



Malta

10. April – 1. Mai 1999

Rita Graber Biel

Samstag, 10. April 1999

Pünktlich startet meine Maschine in Mullhouse, welche mich nach Malta bringen wird. Zum ersten mal Ferien mit mir allein! Niemand, dem ich mich anschliessen kann und niemand, für den ich aufpassen muss. Der unwahrscheinliche Schub beim Start drückt mich mit sanfter Gewalt in den Sitz A in der zweitvordersten Reihe. Ich muss immer wieder staunen, auf welcher Strecke die Geschwindigkeit zum Abflug erreicht wird und die Nase des Flugzeugs im steilen Winkel in den Himmel sticht. Und doch ist jeder Flug wieder anders. Der abendliche Dunst narret mich und erst die Umrisse des Brienersees mit seiner schmalen Landbrücke bei Interlaken helfen meinem Orientierungssinn wieder auf die Spur. Die schneebedeckten Gipfel reichen immer näher ans Flugzeug heran. Da, ein grosses, aber noch schneebedecktes Längstal. Natürlich, das muss das Goms sein. Und beim zweiten Hinschauen erkennt man, wie sich aus allen Seitentälern und -rinnen die mächtigen, schmutzigen Lawinenkegel bis weit in die Talsohle hinausgewälzt haben. Nicht nur eine oder zwei, unzählige kann man von hier oben ausmachen. Unzählige Schicksale von vielen Bergbauern verstecken sich hinter diesen braunen Massen. Aber im Alltag ist dies eben wieder alles Schnee von gestern und man wendet sich andern Horrormeldungen aus den Nachrichten zu. Der Krieg im Kosovo

Während die sich unter mir ausbreitende Poebene die Schneeberge ablöst, wende auch ich mich meinem Nachtessen zu. Poulet ou Patt? fragt die Hostess. Patt? Qu'est-ce que c'est: patt? - Teigwaren, erklärt meine französische Sitznachbarin. Ach so - pâte! Es fängt ja schon an. Wie geht es mir wohl die nächsten drei Wochen. Eigentlich bin ich ja schon etwas verrückt, für drei Wochen einen Englisch-Sprachkurs zu buchen. Wo mich ja schon die deutsche Sprache manchmal im Stich lässt und ich nach den einfachsten Wörtern suchen muss.

Nun fliegen wir schon eine Weile übers Meer. Manchmal breiten sich aber auch Wolken wie ein weiter Teppich aus lockigem Schaffell unter mir aus. Die Sonne ist am Sinken und taucht einen weiten Dunststreifen am westlichen Horizont in ein goldgleisendes Orange. Die Silhouette einer Insel erhebt sich in dieser Richtung aus dem goldschimmernden Meer. Elba? Sardinien? Bald schliesst sich die Wolkendecke wieder und an den lichten Stellen, wo die Sonne ihre Abendstrahlen durchscheinen lassen kann, narret einem ein rotglühender Schein, als wolle demnächst ein überhitzter Ofen auseinander bersten. Das Abendrot aus dieser Perspektive - ich kann wieder kaum genug schauen. Bald verblasst auch das goldene Orange am Horizont und die Schafwolle wird stumpf und grau und löst sich bald in ein undurchdringliches Schwarz auf. Nur noch das Positionslicht am äusseren Flügelende begleitet unser Schweben durch die Dunkelheit im immer gleichen Abstand.

Obwohl der Pilot etwas auf Englisch, nicht Malti durch den Lautsprecher ankündigt, verstehe ich kein einziges Wort. Mein Magen übersetzt es aber so, dass ich es kapiere: wir sind im Sinkflug und schon bald erspäht das Auge Maltas Lichtermeer. Die Lichterketten zeigen die exakte Form von Valletta, wie es auf der Foto vorn auf dem Baedeker erscheint. Das orange Licht der Hochdruck-Natriumdampflampen herrscht vor. Strassenlampen mit weissem Licht erscheinen im Gesamtbild fast grünlich. Das zauberhafte Lichtermeer einer Stadt könnte absolut mit einem Christbaum konkurrieren. Plötzlich verschwindet der ganze Zauber hinter einem schwarzen Schatten. Jetzt jagen weisse Nebelfetzen am Fenster vorbei und man wird recht durchgeschüttelt. Eine andere Stadt erscheint. Oder ist es Valletta von einer andern Seite gesehen? Da - die Lichter vom Pisten-Ende und - die Erde hat uns wieder!

Zuallererst geht's mir jetzt darum, Maltesische Pfund zu erhalten. Oder heissen sie Lira? Hier im Flughafen ist wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, denn morgen ist Sonntag und die Banken zu. Hier ist ein Automat und gerade hat ein Franzose für seine Francs Wechselgeld erhalten. Zögernd vertraue ich diesem Ding eine Hunderternote an, aber sie wird, immerhin ganz, wieder ausgespuckt. Inzwischen hat sich ein Beamter hinter einen verwaisten Bankschalter begeben und ich versuche mein Glück bei diesem Malti, dessen schwarzes Haar von Brillantine speckig glänzt. Er durchleuchtet meine Geldscheine und zahlt mir für 200 Franken 51 Lira resp. Pfund und 43 Cents aus. Jetzt aber ab zum Rollband. Die meisten Koffer sind schon weg und dieser einzel-

ne hier ist gerade meiner. Ich renne ihm ein paar Schritte nach und will ihn grapschen. Jemand hilft mir zupacken und im gleichen Moment entdecke ich mit Schrecken, dass er offen ist. Der Reissverschluss ist geplatzt! Und das am nagelneuen Koffer. Aber nur mit der Ruhe. Wenn ich einen der beiden Schlitten zurückschiebe, ist die Sache wieder geritzt. Glück gehabt. Ich werde mir wohl zwei Gurte kaufen müssen für den Heimflug. Zwei Männer warten beim Schild mit dem Signet IELTS (Institute of English Language Studies) und halten ein Couvert mit meinem Namen in die Höhe. Der Graubärtige drückt mir den Umschlag in die Hand und deutet auf die Adresse von Anne Aloisio und die rot angezeichnete Zeit: neun Uhr. Um 9 müsse ich mich am Montag in der Schule einfinden, bringt er mir nahe. Sogar auf deutsch. Spricht's und verschwindet. Der andere ist wohl mein Chauffeur. „Bin ich die Einzige?“ - „Ja“ und irgend etwas Unverständliches Zusätzliches und er deutet auf zwei andere junge Burschen, die uns zu einem Minibus folgen. Auf Vallettas Strassen herrscht ein mittleres Verkehrschaos. Dabei ist es schon 10 Uhr, aber eben Samstag. Irgendwo unterwegs steigen die beiden Burschen aus und endlich scheinen wir an der Triq Guze Howard angekommen zu sein. Natürlich keine Chance für einen Parkplatz. Man kann ja auch aufs gegenüberliegende Trottoir fahren. Direkt vor uns steht auch schon einer. Die Hausnummer nochmals überprüft und nach kurzem Zögern läutet der Chauffeur. Ich sitze noch im Wagen und hinter uns will schon der dritte in die Strasse einbiegen, aber wahrscheinlich fluchend fährt er dann in eine andere Richtung davon. Der Nächste steht penetrant wartend an. Nun kommt der Chauffeur ziemlich nervös zum Auto zurück und im gleichen Augenblick tritt auch die Frau aus der Tür. Jetzt sehe ich auch den Grund für seine Nervosität. Der Penetrante hinten ist nämlich von der Pulizia. Sie befehlen ihm, seinen Wagen weiter vorn anzuhalten, wo sie ihn dann „gebührend“ empfangen wollen. Etwa drei Strassen weiter blinken nun die Pannenlichter auf einem freien Platz vor einer Ausfahrt. Das Ganze nun zu Fuss zurück, meiner Landlady den Koffer hingestellt, eine Entschuldigung von wegen Polizei und schon ist er weg. Er tut mir leid. Ich kann ihm gerade noch das Paket Basler Leckerli aus dem Konsi zustecken. Im Duty Free Shop habe ich nämlich eine viel ansprechendere Schachtel als Mitbringsel für die Gastfamilie gefunden, als ich meinen obligaten Anti-Käfer-Ferien-Whisky besorgte. Freundlich und doch etwas zurückhaltend begrüsst mich Anne. Eine schlanke Frau vielleicht etwas älter als ich. Irgend etwas in ihrem Gesicht irritiert mich etwas. Eine Seite sieht fast maskenhaft aus. Aber sie hat warme Augen. (Später einmal hat sie mir erzählt, dass sie sich so stark schminken müsse, weil sie ein Feuermal über ihrer ganze Gesichtshälfte habe.) Noch in der Halle drückt sie mir zwei Schlüssel in die Hand. Der eine zur äusseren und der andere zur inneren Tür. Dann folge ich ihr eine lange Marmortreppe hinauf in den ersten Stock. Ein grosses Schlafzimmer mit zwei Betten. Dies sei das ruhigere Zimmer. Ein kleineres, aber zur Strasse hinaus und eben halt schon etwas laut, wäre auch noch frei. Ich könne selber wählen. Nebenan hat Frank sein Gemach und mit ihm muss ich das grosse Badezimmer teilen. Sie hat noch drei weitere Studenten, aber diese haben eine eigene Dusche. Vom Gang aus sieht man von zwei Seiten in einen winzigen Hof von etwa zwei Metern im Quadrat. Jetzt sehe ich auch, dass das Fenster des grossen Zimmers in diesen 'Hof' hinausgeht und gar nicht ins Freie. In der Nacht habe ich gerne frische Luft und so entschliesse ich mich doch für den kleineren, dafür lärmigeren Raum. Das Bettzeug kann ich schon allein zügeln und Anne soll ruhig jetzt zu Bett gehen. Ich packe noch meine Siebensachen aus. Es ist noch alles drin. Wieder mal Glück gehabt. Endlich nuschiele ich mich ein und probiere, den Lärm von draussen zu überhören. Vis-à-vis ist eine Bar und heute recht viel Scheiaweia. Endlich scheint auch da Feierabend zu sein und es vergeht eine geraume Zeit, bis die andern Studenten von ihrem Discobesuch heimkommen. Frank und ich haben den gleichen Zimmereingang. Ein ganz grosses Zimmer wurde mit einer Zwischenwand unterteilt und mein Teil des Raums ist mit einer Faltwand, welche einen kleinen Gang bildet abgeschlossen. Wahrscheinlich wegen der sommerlichen Wärme sind hier alle Räume etwa vier Meter hoch. Meine Faltwand aber nur etwa zweieinhalb Meter. Frank's Tür in der Trennwand füllt auch nicht die ganze Türöffnung aus, so dass noch ein Spalt von etwa 40 cm offen ist. Genug, um nächtliche Schnarch- und Furzgeräusche auszutauschen. Der ungewohnte Lärm von draussen und der Gedanke an den unbekanntem Nachbarn nebenan sind jedenfalls die Ursache eines unruhigen, mit Träumen vollgespickten kurzen Schlafes. Kommt noch dazu, dass ein Platzregen niedergeht. Das

Prasseln auf dem Glasdach des winzigen Innenhofes muss ohrenbetäubend sein im andern Zimmer. Es unterbricht sogar bis zu mir herüber einen kurzen Schlummer.

Sonntag, 11. April

Blauer Himmel und Sonnenschein. Regen, wo bist du? Wenn ich mit Anne frühstücken will, soll ich um acht Uhr kommen, sie nimmt heute an einem Seminar teil. So kann sie mir noch einige Tipps geben, was ich heute tun könnte. Frank hat für heute ein Auto organisiert, deshalb ist er auch schon früh auf. Er ist ein freundlicher junger Ost-Deutscher um die dreissig.

Guten Mutes und mit der Beschreibung des Weges zur Bushaltestelle finde ich mich also bald dort ein. Wenn ich mit dem Rücken zum Meer stehe, müsse ich den Bus nach links nehmen. Der erste Bus braust an - von links her! Dabei hat Anne noch ausdrücklich gesagt, ich müsse *über* den Fussgängerstreifen gehen. Es ist gar nicht so einfach, sich auf den Linksverkehr einzustellen und zuerst nach rechts zu sehen. Zwei oder drei vollgestopfte Busse halten gar nicht erst an. Endlich fährt einer an den Rand und ich will nach Marsaxlokk lösen. „Take bus six two seven!“ Aber es kommen alles andere Nummern, die meisten bumsvolle 62er und 63er. Ein deutsches Ehepaar will auch nach Marsaxlokk. Der Mann hat von seinem Hotel einen Busfahrplan, wonach Nr. 627 etwa um elf Uhr hier sein sollte. Es koste 30 cts. Nach Valletta kostet's 11 cts. und von dort in dieses Fischerdorf nochmals 11 cts. Da lohnt sich ja direkt das Abenteuer Umsteigen. In Valletta treffen sich sämtliche Buslinien aus allen Richtungen. Hier ist einfach *der* Umsteigeplatz. Wozu auch stundenlang auf einen durchgehenden Bus warten, wenn hier alle paar Minuten einer weggeht? Einer Nummer 27 laufe ich jedenfalls fast vor die Räder. Nur zum Sitzen komme ich auch diesmal nicht. Alles will heute wohl an den gleichen Ort. Dort sei der sonntägliche Fischmarkt. Überall sonst ist heute nämlich geschlossen.

Es heisst, um diese Jahreszeit sei Malta am schönsten, weil noch alles grün sei. Natürlich muss man das Grün nicht mit unserem Grün vergleichen. Für meine Begriffe ist diese Vegetation schon recht sommerlich staubig. Aber die gelben Mimosenbäume blühen noch vielerorts. Auch ist jetzt die Zeit des lila blühenden Judasbaums. Weil um die Osterzeit herum seine blutroten Blattknospen zu treiben beginnen und er damit den Eindruck eines blutenden Baumes erweckt, kam er zu seinem Namen. Die Margritensträucher, welche in letzter Zeit bei uns so Mode wurden, zieren in riesigen Büschen die Vorgärten und ganze Hecken von Feigenkakteen begrenzen die Felder.

Endstation - alles aussteigen! Zum Empfang läuten gerade die Glocken der Pfarrkirche 'Our Lady of Pompei'. Im Turmfenster sieht man einen Mann stehen, der mit jeder Hand an einem Riemen zieht, welcher am Klöppel der Glocke befestigt ist. Irgendwie läuten diese unregelmässigen Klänge so richtig meine Ferien ein. Geniessend schlendere ich durch die bunten Marktstände. Vom einen oder andern Fischverkäufer muss ich eine Foto haben. - Nein, eigentlich von seinen Fischen! - und denke dabei an Edith Jeger. Die Bucht hinter all diesen Marktständen ist gespickt voll von Hunderten von bunten Fischerbooten, die leise im sanften Wind um ihr Ankertau herum schaukeln. Mit ihren frischen Farben sind diese Luzzis der Stolz ihrer Besitzer. Es gibt kein Luzzu ohne aufgemaltes Auge auf seinem Bug. Dieses Auge soll die Fischer vor dem bösen Blick beschützen.

Mein Auge erspäht inzwischen am Himmel eine schwarze Regenwolke und ich beschliesse, mich den Genüssen eines gebratenen Fisches hinzugeben. In einem Fischrestaurant erhalte ich einen Platz mit Blick auf Markt und Meer. Am Nachbartisch nehmen wenig später drei Männer Platz. Denen bringt der Kellner eine Karte, mir nicht. Ist es wohl, weil ich alleinige Frau bin? Aber bald kommt eine Serviertochter (Frau für Frau) und bedient mich. Das heisst, sie kommt nicht mit einer Karte, sondern mit einer Platte voller roher Fische von denen ich auswählen kann. Jeder ist mit einem Preisschild versehen. „Welcher von diesen schmeckt am besten gebraten?“ Sie deutet auf einen rosaroten und einen silbernen. Also ich nehme den grösseren, den Silbernen. Aha, diese beiden zusammen seien 4£m. Während meine beiden Fische in der Küche braten, probiere ich den weissen Maltawein. Also mit

der Nase riecht er wie Essig, aber mit dem Gaumen ist er gar nicht so schlecht. Auch meine beiden Fische sind gut, auch wenn ich sie mir noch ein klein wenig knusperiger vorgestellt habe.

Inzwischen ist der Regen auf der Strasse und auf den Gartenstühlen draussen schon wieder abgetrocknet und ich klappere noch den Rest der Stände ab. 'Made in Hongkong' überall. Aber ganz am Schluss schwitzt ein Mann hinter seiner Friteuse. 'IMQARET' steht auf dem Pappkarton. Genau das richtige zum Dessert nach dem Espresso. Es sieht aus wie eine flache Frühlingsrolle aber die Füllung ist ein Mus von Datteln. Den Rückweg bis zur Kirche brauche ich nicht mehr durch die Stände zu schlendern, ich kann mich an den pittoresken Häusern mehr ergötzen. Die Türen stehen zum Teil offen und man kann manchmal in winzige Läden blicken, wo allerlei gewerkelt wird. Oder man sieht sich plötzlich vis-à-vis eines alten zahnlosen Gesichts, welches gwundrig registriert, was alles draussen vorbeigeht.

An der Busstation fährt eben ein gerammelt voller Bus ab und ich habe dafür im Nächsten auf dem vordersten Platz Sperrplatz. Bus ist fast ein zu feines Wort für diese Rochel. Aber das 'Cockpit' ist mit Amerika-Flaggen, Heiligenbildern, Stickers und Schildern so ausgestattet, dass ich unbedingt ein Foto machen muss. Auf dem rechten, vordersten Sitz auf der Fahrerseite, welche auch hier wie in London und Paris immer für alte und handycapierte Leute reserviert ist, macht sich ein Girl mit diesen unmöglich hohen Sohlen breit und raucht lässig eine Zigarette. Sie darf das, sie ist schliesslich das Girlfriend vom Fahrer. Und der muss seine Fahrkunst unter Beweis stellen. Mit Händen und Füssen anstimmend, komme ich gar nicht so recht dazu, die Landschaft, welche aus unzähligen Steinmauern zu bestehen scheint, zu geniessen. Ich muss schliesslich aufpassen, dass wir heil nach Valletta kommen. Geradeaus geht's gerade noch. Der Strassenbelag lässt zu wünschen übrig, oder sind es die Stossdämpfer? Es rüttelt und schüttelt und faucht. Der Fahrersitz jedenfalls ist gut gefedert. Unaufhörlich quietscht der bei jedem Auf und Ab vor sich hin. Jetzt sollte der Bus nach rechts einbiegen, muss also warten, bis er auf die gegenüberliegende Fahrbahn kommt. Ungeduldig wartet der Fahrer, mit dem Fuss das Gaspedal traktierend, in der Startposition. Endlich! Wenn es hier Hühner hätte, würden jetzt die Federn fliegen.

Also mit Vollgas die Strasse hinunter um die nächste Kurve. Total unübersichtlich. Aber voll aufs Horn, denn jetzt kommt Kurt. Oder eben Jason. Gross prangt auf seinem Bus, dort, wo überall sonst auf der Welt die Destination angeschrieben ist: „All or Nothing“. Alles oder nichts! Ausserdem hat man den (aufgeklebten) Schutzengel bei sich!

Endlich in Valletta angekommen, mache ich mich noch auf einen kleinen Spaziergang um die Seele zu besänftigen. Eine Strasse führt mich über die Fortmauer hinauf zu einem Aussichtspunkt hoch über dem Busbahnhof. Ein riesenhafter Kreisel mit vielleicht acht Spuren umrunden einen imposanten Neptunbrunnen. Neuankommende Busse reihen sich in eine Warteschlange der jeweiligen Nummer ein. Für mich ist auch Zeit, ans Heimkehren zu denken. Wie komme ich wohl am besten von dieser Mauer wieder runter? Gerade sehe ich, wie eine Familie nach kurzen Zögern in einem Hauseingang verschwindet. Dank meiner Neugier entdecke ich, dass dies ein Treppenhaus ist, welches ganz offiziell als kürzeste Verbindung für Fussgänger zum Busbahnhof dient. Am Besten suche ich wohl in diesem Sektor nach einem 62er oder 63er, wo ich heute morgen angekommen bin. Da entdecke ich sogar blaue Haltestellentafeln, mit den wichtigsten Busnummern drauf, damit man ungefähr weiss, wo man auf welche Nummer warten muss. Aber welche Nummern wohin fahren scheint ein gut gehütetes Geheimnis der Malteser zu sein. Zum Glück kann ich meinem Reiseführer das wichtigste entnehmen.

Glücklich die richtige Haltestelle in Sliema wieder erkannt, möchte ich heute noch erkunden, wo die Schule ist. Dank der Strassenkarte und den gutbeschilderten Strassen finde ich die Tür mit dem IELTS Schild am Matthew Pulis ohne Schwierigkeit. Schule! Für die nächsten drei Wochen Ort des Geschehens! Auf was habe ich mich da eingelassen?

Mir die engen Gässchen und schmalen Durchgänge einprägend, mache ich mich wieder auf den Heimweg. Wieder mal ist aus einer flachen zweidimensionalen Skizze eines Stadtplanes ein dreidimensionales Gebilde entstanden. Bestehend aus Reihen anei-

nandergebauten würfelförmigen Häusern entlang von Strassen, welche vom Hafen über einen Hügel auf die andere Seite hinunter zum Meer führen. Zuoberst auf dem Hügel thront eine stattliche Kirche und lädt zum Abendgebet ein. Ich folge einer Frau und setze mich leise in eine der hinteren Bänke um die Gemälde in aller Ruhe betrachten zu können. Gerade muss sich wieder mal die Sonne zwischen ein paar Wolken durchgeschoben haben, denn ein Strahl dringt durch ein Fenster ins Innere der düsteren Gewölbe und lässt über dem Altar ein Bild des Auferstandenen erstrahlen. Freude erfüllt das Herz ob diesem kleinen Wunder.

Um halb acht gibt's Nachtessen. Martina ist schon zu Hause. Sie ist um 25, auch Deutsche und seit einer Woche hier. Sie bleibt bis Ende April bei Anne, dann wechselt sie in ein Hotel. Sie will im Juni das Cambridge-Examen machen. Werner und Tobias, beide auch zwischen 25 und 30 sind von ihrer ersten Velotour durch die Insel zurück. Bald sind wir alle um den grossen Tisch in der Küche versammelt und lassen uns Cauliiflower, Poulet und Bratkartoffeln aus dem Ofen schmecken. Dabei werden Linksverkehr- und Velofahrabenteuer erzählt und trotz der ausschliesslich englisch geführten Konversation, fühle mich schon bald ganz daheim in der gemütlichen Küche im Kreis all dieser jungen Leute. Um neun Uhr ist Aufbruch zum Start ins Nachtleben. Also Discosound brauche ich heute nicht. Ich ziehe meine Heja vor. Es ist trotz allem immer noch weniger laut dort. Es ist auch nur, bis man diese fremden Geräusche kennt. Die beiden eisernen Rolläden zum Beispiel, welche mit einem scheppernden Höllenlärm die Polizeistunde oder jedenfalls den Feierabend des Pub-Inhabers auf der gegenüberliegenden Strassenseite ankündigen. Oder die vorbeifahrenden Autos, welche bei jeder Querstrasse aufs Horn stehen, egal welche Tages- oder Nachtzeit ist.

Montag, 12. April

Werner und Tobias sind heute schon für halb acht aufgebeten worden zum Test. Ich komme um neun Uhr dran. Am Montag beginnt die Schule erst um zehn Uhr. Alle Neuankommenden müssen zuerst ein Testformular ausfüllen, aufgrund dessen man dann in eine entsprechende Klasse eingeteilt wird. Von insgesamt 75 Fragen oder Sätzen, welche man teilweise ergänzen muss, habe ich zwanzig falsch. Die Einstufungsskala hat sechs Stufen: 1 für Anfänger bis 6. Im Katalog heisst es für die Sechse: Sie beherrschen die Fremdsprache fast so gut wie Ihre Muttersprache..... Also wenn ich's mal so gut kann, buche ich dann auch keinen Sprachaufenthalt mehr. Ich bin absolut stolz, dass ich in die Klasse 3, Lower Intermediate 2 komme. Das habe ich nun wahrscheinlich der Maja in der Migros-Klubschule zu verdanken. Dabei mag ich mich gar nicht mehr erinnern, wie lange ich diesen Abendkurs besucht habe.

Mit einem Zettel mit der Zimmernummer 304 für den Hauptkurs und einem mit der Nummer 101 für den Einzelunterricht am Nachmittag gehe ich mal auf die Suche nach meiner Klasse. Es waren heute so viele Neustarter, dass das Test-Prozedere bis nach zehn Uhr gedauert hat. So platze ich mitten in die Grammatiklektion. Es scheint, dass ich als Einzige heute neu dazukomme. Eine kurze Vorstellung der Klasse und es stellt sich heraus, dass ich auch die Einzige Nicht-Deutsche bin. Aber - ich bin nicht die Älteste! Noch zwei Frauen, mehr oder weniger meine Generation und die Inge, die könnte sogar meine Mutter sein. In der Pause decke ich mich im Schulcafé mal mit einem Sandwich ein. Auch ein Kaffee, wenngleich aus dem Pappbecher, ist willkommen. So fühle ich mich gerüstet für die zweite Stunde, die Konversationslektion. Eine neue Lehrerin, die Christine. Wir müssen den Raum wechseln, denn es gibt einen Film. Da habe ich doch recht Mühe. Ich verstehe nichts. Vorhin in der Grammatik konnte ich jedenfalls alles verstehen, was die Lehrerin gesagt hat. Auch Anne konnte ich den ganzen Abend folgen, aber jetzt - einfach Bahnhof. Kommt noch dazu, dass ich mit meinem Supergedächtnis für Gesichter einfach nicht checke, welcher von denen jetzt wer ist. Zum Glück gibt es einen Unterbruch, denn Marc kommt herein und meldet, dass der Beginn meiner Privatlektion jetzt doch um zwei sei, und nicht erst um halb drei. Bei dieser Gelegenheit will Christine wissen, ob wir alles verstanden haben. Niemand meldet sich. Mensch, bin ich doch wieder die einzige Nuss hier. Resigniert gebe ich zu, dass ich überhaupt nichts verstanden habe. Jetzt fragt sie, wer es auch nicht verstanden hat. Nun strecken alle auf bis auf eine junge Frau, scheinbar unser Klassenprimus. Diese muss

jetzt den Inhalt erzählen, aber sie hat einen solchen Deutsch-Akzent, ich bin so klug als wie zuvor. Also Filme anschauen kann ich ja im Prinzip zuhause auch, was soll also das ganze? Ja - wir würden dann morgen in der Konversationsstunde über den Film diskutieren. Also werde ich wohl dann nicht gross zu Wort kommen.

Für die Andern der Klasse ist nun Feierabend. Weil ich für die erste Woche den Intensivkurs gebucht habe, stehen mir jetzt noch anderthalb Stunden mit meinem Privatlehrer Sharon im Zimmer 101 bevor. Welch angenehme Überraschung: Sharyn ist eine Frau! Jung, mit schwarzem lockigen Haar und dunkeln strahlenden Augen. Gerade will sie vorschlagen, ob wir unsere Lektion nicht im Café an der Sonne abhalten wollen, als eine zweite Lehrerin mit ihrer Schülerin dasselbe Zimmer beanspruchen will. So ist unsere Entscheidung schnell getroffen, wir ziehen das Café vor. Dabei habe ich schon die erste Lektion gelernt: Man geht nicht in ein coffee sondern in ein café und trinkt dort den coffee.

In dieser Intensivstunde kommt man in die Mangel. Das heisst, man kann eigentlich selbst bestimmen, von was man am meisten profitieren will. Mein Ziel in diesem Kurs ist ganz eindeutig, ich möchte die gesprochene Sprache besser verstehen können. Sie ins Ohr bekommen. Ich habe schon mehrere englische Bücher gelesen. Raoul Dahld zum Beispiel. Der schreibt sehr spannend und braucht nicht komplizierte Worte. Geschriebene Worte haben oft Ähnlichkeiten mit deutschen oder französischen Wörtern, so dass man's versteht. Aber wie dies dann ausgesprochen wird, ist ein zweites Paar Stiefel. Für mich ist klar: ich möchte mich auf englisch unterhalten. Und ich verstehe mich mit Sharyn ausgezeichnet. Sie ist 28, verheiratet und hat zwei Mädchen. Das ältere ist vier und das jüngere 14 Monate jünger. Wie Brigitte und Edith. Ihre Mutter ist gleich alt wie ich und wenn sie Schule hat, sind die Mädchen bei der Nana. Ihr Mann ist im Moment arbeitslos und sie deshalb die Ernährerin. Ihre Schwiegermutter ist Deutsche und durch Umstände, welche ich nun doch nicht bis ins letzte Detail verstanden habe, hat ihr Mann enge verwandtschaftliche Beziehungen im Genferseegebiet. Vor zwei Monaten war sie mit ihren Kindern zum ersten Mal zum Skifahren - in Verbier! Das alles während der Schule. Schule, genüsslich am Bistrotischchen in der Sonne sitzend und das Maltesische Nationalgetränk Kinnie ausprobierend. Es ist eine Art Limonade aus Bitterorangen und Kräutern. Sharyn ist gespannt auf meine Reaktion. Sie sagt entweder man liebt es oder es schmeckt einem gar nicht. Mir gefällt es sehr, nicht zuletzt auch, weil es nicht so viel Kohlensäure enthält.

Wie im Flug sind die anderthalb Stunden vorbei. Der Hafenspazierweg entlang schlendernd, decke ich mich mal mit Karten und Marken ein. Dann suche ich mir einen Heimweg über den Hügel. Ich bin so begeistert von diesen Häusern mit ihren Balkönchen und doppelten Eingangstüren, neben denen meist eine Madonna oder sonst ein Heiliger als kleine Keramikskulptur angebracht ist. Tagsüber ist die äussere, meist massive, zweiflügelige Holztür offen. Dahinter im Abstand von einer Flügeltürbreite befindet sich eine zweite Tür, manchmal mit Milchglasscheibe, Briefkasten und Namensschild der Bewohner. Die meisten Häuser haben auch selber einen Namen. Ich nehme mir vor, diese Eindrücke jeden Abend zu erweitern und einen neuen Heimweg zu suchen. In einem der vielen winzigen Läden besorge ich mir meinen Lunch für morgen. Fruchtsaft in kleinen Tetrapacks, sogar Kinnie und Maltesische Wasserbiskuits.

Frisches Gemüse kauft man hier bei den Bauern, welche mit ihren Kleinstlastern überall durch die Strassen ihren Kunden nachfahren. Bei einem solchen erstehe ich ein paar Bananen.

Halb fünf ist noch viel zu früh, um sich im Zimmer zu verkriechen. Also schnalle ich mir meinen Rucksack mit meinem englischen Buch und der Windjacke um. Irgendwo findet sich sicher ein Café, wo man den Abendschein geniessen kann. Die Promenade, welche sich neben der stark frequentierten Uferstrasse hinzieht, liegt um diese Zeit schon im Schatten der Häuser. Aber nach dem St. Julian's Tower öffnet sich die Balluta Bay. Hier scheint Ferien- und Touristengebiet zu sein. Eine ansprechende Parkanlage unterhalb der Ufermauer, nahe am Wasser, lädt zum gemütlichen Sein in der Abendsonne ein. Ein Selbstbedienungskiosk und viele Bänklein. Eins davon ist besetzt mit einer der Mitschülerinnen meiner Generation. Sie wohnt irgendwo in der Nähe im Hotel. Sie

muss mir natürlich erzählen, wie es ihr hier gefällt. Aber sie hat ziemlich Ärger gehabt, vor allem mit der Reise. Ihr Name war nicht auf der Passagierliste, obwohl sie ein Ticket hatte. 'Natürlich wieder Frosch Reisen' habe es geheissen.

Ein bisschen finde ich es schade, dass ich mich jetzt wieder den ganzen Abend deutsch unterhalten habe, aber es scheint, dass einem aufgrund der Klassenzusammensetzung in der Freizeit nicht viel anderes übrigbleibt. Wenigstens beim Dinner, wo wir heute Anne's knusprigen Makkaroniaufwurf knabbern, ist Englisch angesagt. Dafür ist heute an alle IELTS Schüler eine Einladung zu einem Willkommens-Gratis-Drink im Preluna ergangen, wovon die Jungen natürlich profitieren wollen. Zumal es dort Discosound gebe. Und alles Deutsche - lieber ohne mich, da ziehe ich Hausaufgaben und Kartenschreiben vor.

Dienstag, 13. April

Mein Schädel brummt beim Erwachen. Ist es der Dreizehnte oder das Alter, welches langsam Mühe mit Luftveränderungen hat? Ich muss mir wohl mit meiner Wunderdroge Supradyn wieder mal auf die Sprünge helfen. Aber auch zwei von den Jungen in der Schule klagten über Kopfweg. Bei den andern scheint generell die Motivation nicht so grossartig zu sein. Ausser mir hat nur noch eine Frau die Hausaufgaben gemacht. Wir hätten aus irgend einem Inserat einen Radiowerbespot machen sollen, der alle wichtigen Informationen enthalten sollte. Gestern war in der Grammatikstunde eine Vertreterin und die eigentliche Klassenlehrerin, die Maria will nun von mir wissen, warum ich diese Schule besuche und was ich sonst mache. Ich sei ein technical drawer erzähle ich, wie ich es bei Maja gelernt habe. Drawer? das sei eine Schublade. Technical designer sei das richtige Wort. Also habe ich ab heute einen neuen Beruf! Heute ist ein neuer Mitschüler zu uns gestossen. Ein waseliwas? Ein Deutscher! Ein Chemieanlagenbauer, Alter wohl kurz vor seiner Pensionierung. Wegen ihm wäre es nun unfair in der Konversationsstunde über den gestrigen Film zu diskutieren. Deshalb spielen wir Argument und Gegenargument. Eine gute Gelegenheit, Generationenkonflikte zu diskutieren. Ältere Generation gegen Junge. Es geht in der Klasse fast auf. Wenn man Frank als dreissigjährigen Familienvater mit drei Kindern auf unsere Seite nimmt, sind wir gerade fünf gegen fünf. Inflexibles Alter gegen junge Dynamik. Ich muss mich gerade gegen ein Argument wehren, welches Arbeitstempo mit Intelligenz vermischt. Diese Art Konversation macht mir mehr Spass als der blöde Film gestern.

Bis zu meiner Privatstunde habe ich eine zweistündige Pause. Am Ende der von Touristen bevölkerten Uferpromenade führt ein Weg auf grosse Felsplateaus direkt zum Wasser. Mit hochgekremelten Hosenbeinen und gut eingeschmierter Nase, versuche ich bananenschmatzend, die mir unbekanntesten Wörter vom Vormittag herauszuschreiben. Weiter hinten auf dem Felsen sind zwei Fischer am Fischen. Ab und zu kommen Leute herunter, um sich den Wind um die Ohren blasen zu lassen, oder sie tun jedenfalls so. Einer kommt ganz offensichtlich, um sich 'meinen' Wind zu stehlen. 'Ziemlich viel Wind heute' - So hat es auch gerade ausgesehen, hier herunterzukommen, um mich anzuquatschen. Gute Gelegenheit für die Frage 'Where do you come from?' Wie lange bleiben Sie und was werden Sie tun? Natürlich lasse ich mich in die Diskussion ein, wenn man schon eine englische Gelegenheit hat. Und wie sich herausstellt sogar eine Maltesische. Ich erzähle ihm, dass ich hier in der Schule sei, um Englisch zu lernen, aber dass man da fast ausschliesslich von Deutschen umgeben sei. Ob ich denn etwas habe gegen die Deutschen. Das eigentlich nicht, aber ich möchte hier englisch sprechen und nicht deutsch. Au, da hab ich glaub etwas Dummes gesagt. Ich sehe ihm förmlich an, dass er sich da als idealer Partner anbieten könnte. So quatschen wir noch eine Weile bis seine Mittagspause in einem Büro irgendwo im Hafen von Valletta um ist. Prompt kommt sein Angebot, mich nach der Schule zu einem Kaffee zu treffen. Warum eigentlich nicht? So komme ich an meinem zweiten Tag in Malta zu einem Date mit dem Malti George aus Qormi um viertel nach vier hier auf dem Felsen.

Jetzt schaue ich mal erst in meinem Reiseführer nach, was über Qormi geschrieben steht. Dieser Ort gehöre zu den zehn ältesten Gemeinden Maltas. Auch die Kirche St. George sei eine der ältesten Kirchen. Dass die Stadt bekannt ist für Brot und Spezialitäten

aus Teigwaren, hat mir George schon erzählt. Jetzt habe ich natürlich wieder was zu erzählen bei Sharyn. Sie lacht und sagt, dass in Qormi alle Männer und Knaben George heissen. Also mit ihm in ein Kaffee gehen würde ich, aber nicht in sein Auto steigen. Nach unserer Stunde drückt sie mir lachend die Daumen. Um zehn nach vier bin ich auf dem Felsen und warte. Kein George. Feigling! Vielleicht hat er gar nicht erwartet, dass ich ja sagen würde und nun getraut er sich nicht. - Männer! Auf einen Mann warte ich nicht länger als eine Viertelstunde. Um halb trete ich meinen Heimweg über den Hügel an. Diesmal komme ich durch die oder den Triq Santa Rita. Auf beiden Seiten des Gässleins haben alle Häuser im ersten Stock diese meist hölzernen Erker oder Balkönchen. Perser heissen sie, weil sie von den Arabern übernommen wurden. In jener Zeit seien sie noch aus Weiden geflochten gewesen. Von aussen unsichtbar hätten dann die moslemischen Frauen, welche ja nicht auf die Strasse durften, durch deren Ritzen mitverfolgen können, was sich draussen in der Welt abspielte. Am Ende des Gässchens, in eine Mauerecke eingelassen, ist eine Vitrine mit einer Heiligenfigur. Sicher die Santa Rita. Vielleicht kann mir jemand, der diesen Bericht liest, sagen wie man diesem Kasten sagt. Ist dies nun ein Schrein oder was?

Diese Wanderungen durch die Strassen und Gässchen sind nicht nur für die Augen ein Genuss. Von überallher werden einem trillernde und singende Vogelstimmen zugetragen. Man hält sich wohl einen oder mehrere Kanarien- oder andere Vögelchen und diese dürfen in ihren Käfigen in der linden Abendluft vor dem Fenster jubilieren. Auch der, durch russende und stinkende Abgase von Autos und Oldtimerbussen malträtierte Geruchssinn, kommt beim einen oder andern Vorgarten zu einer himmlischen Erlabung. Blühende Orangenbäume breiten ihren süssen Duft auf fast hundert Metern im Umkreis aus. Mein Weg führt wieder an einer Kirche vorbei. Die Leute kommen zum Abendgebet. Eine kleine Einkehr, ein kleines Dankeschön für die friedliche Stimmung, für das gute, positive Gefühl, meine Ferien so bewusst geniessen zu können.

Mittwoch, 14. April

Eine Katastrophe, dieses enge Treppenhaus in der Schule. Zwei- dreihundert Leute gehen hier bestimmt ein und aus. Aber es ist nicht möglich, dass sich zwei Leute auf der Treppe kreuzen können. Nach der Pausenglocke einmal im Strom der abwärts Schreitenden, hat man keine Chance mehr umzukehren, um etwas Vergessenes zu holen. Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn Feuer ausbräche. In solche Betrachtungen vertieft, mache ich mich mit Inge auf einen kleinen Spaziergang. Ich halte bewusst die englische Konversation bei und sie macht mit. Sie hat ein breites Vokabular, nur sagt sie, dass sie einfach mehr Zeit brauche, bis die Wörter da seien. Ich bewundere sie, weil sie mit ihren 80 Jahren noch bewusst etwas tut, um ihre grauen Zellen zu beschäftigen.

In der Zwischenstunde vermeide ich heute meine Präsenz auf dem Felsen. Ich habe mit Sharyn im Oasis abgemacht. Dort gibt's verschiedene Maltesische Spezialitäten. Weil ich ja Maltesische Sachen ausprobieren will, hat mir Sharyn die Pastizzis beschrieben, Blätterteigtaschen gefüllt mit Erbsenmus oder Riccotta. Ich bestelle mir so einen Pea Cake und weil der viel kleiner ist, als ich erwartet habe, muss ich den Cheese Cake, eben den mit Riccotta auch noch probieren. Um zwei Uhr setze ich dann meine Sonnen-Sitzung zusammen mit Sharyn fort. Heute schlaucht sie mich mit den verschiedenen Zeitformen. Das Present Perfect und Past simple würfle ich locker durcheinander mit Present Simple und Present Perfect Continuous. Probiert sie noch das Past Perfect Continuous oder das Past Simple zu erklären ist für mich grad gar nichts mehr simpel, dann habe ich ein Puff im Present Continuous. Die Beschreibung für das Present Continuous lautet: „A temporary continuous or repeated action occurring in a period of time which includes 'now'“.

Mit rauchendem Kopf beschliesse ich, heute mal nach Valletta hinüberzufahren. Dank meinem Studentenausweis kostet's für mich nur 15 statt 30 cts. mit der Fähre. Die Stadt unterscheidet sich schon etwas von Sliema. Die Häuser sind hier mehrstöckig und die schluchtartigen Gässlein deshalb viel düsterer. Auch Valletta besteht aus einem Hügel, einem viel steileren und die Strassen erin-

nern mich stark an San Francisco. Nur seine Ausdehnung ist sehr begrenzt durch seine bulligen Fortmauern ringsherum. Auch hier ist zuoberst auf dem Hügel eine Kirche, die berühmte St. John's Co-Cathedral. Nicht die von überall her gut sichtbare mit der grossen Kuppel ist die unbedingt sehenswerte, sondern eine von aussen schlicht gehalten Kirche, die ich direkt suchen muss. 'Besuchszeit' ist nur bis fünf Uhr. Also dann das nächste Mal, ich komme wieder. Ich will noch mehr sehen von den vielen Trep-pengässlein mit seinen Heiligenstatuen überall, welche aus Mauernischen die Strassen überwachen oder segnen oder sich vielleicht ob dem Kabelsalat wundern, durch welchen sich die Stromleitungen den Häusern nach ihren Weg in die Wohnungen suchen. Werner hätte bestimmt seinen Spass daran.

Donnerstag, 15. April

Die Preposition of Time. In, on oder at Christmas, Summer oder New Year? Ich 'liebe' diese Grammatikstunde! Die kollektive Begeisterung ist sowieso gewaltig. Für zwei ist heute der letzte Tag und fünf gehen am Wochenende heim. Vielleicht beginnt nächste Woche mit einer neuen, dynamischen, gemischten, fremdsprachigen Gruppe?!

In der Pause buche ich für Sonntag die Maltarundfahrt. Mit Car und Reiseführer hat man da die Möglichkeit für einen Überblick der wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Insel. Wenn ich im September mit Edith und Marlis für eine Woche wieder herkomme, sollte ich doch wenigstens in etwa wissen, was wo zu sehen ist.

Heute ist schon der zweitletzte Tag mit Sharyn. Auf einem Blatt sind verschiedene Situationen dargestellt und ich sollte jetzt sagen, was ich in diesem Fall tun würde.

Wieder eine kurzweilige und lustige Stunde. Was wäre, wenn ich nochmals eine weitere Woche Intensivkurs buchen würde? Ich bespreche es mit ihr. Ob ich sie dann wieder als meine Privatlehrerin haben würde? Das müsste ich natürlich mit der Direktion aushandeln. Sie könne mir natürlich auch Privatlektionen geben, ohne dass es über die Schule geht. Das heisst, ich müsste es dann natürlich nicht ausplaudern, denn schliesslich ist sie von der Schule angestellt. Sie erhält von der Schule 17£m pro Woche für die Privatlektion und sie würde sie mir für 25 offerieren. Das heisst aber, Heimlichkeiten und lügen. Das möchte ich aber eigentlich nicht. Ich gehe lieber den korrekten Weg. Also marschiere ich nach der Stunde direkt in die Schule zu Maira und lege ihr mein Anliegen dar. Aber nächste Woche ist Sharyn in eine Minigruppe eingeteilt bis 14 Uhr und sie habe den Wunsch geäussert, nicht mehr allzuviel anzunehmen, wegen ihren Kindern. Vielleicht wäre es für die dritte Woche machbar. Wieviel würde es kosten? 75£m - Das finde ich nun aber ein echt starkes Stück. Sharyn bekommt davon 17£m. Und nun beginnt schon die Show: Ob ich wohl mit VISA zahlen könne, ich sei nicht sicher, ob mein Bargeld reichen würde. Nein, leider nicht. - Sehr gut, so kann ich mich wieder schön rauswinden, zumal ich mir's noch bis Anfang nächster Woche überlegen kann. Aber eine andere Frage: Ich sei nicht so glücklich in einer Klasse ausschliesslich mit Deutschen. Ich möchte mehr Gelegenheit haben, englisch anzuwenden. Stirnrundelnd schaut sie die Klassenzusammensetzungen durch. Ziemlich schwierig, diese Jahreszeit. Da sich meine Klasse fast auflöst, bestehen auch für nächste Woche in diesem Level nicht grosse Aussichten in der gewünschten Richtung. Also warten wir mal ab. Ich deponiere zu Hause nur meine Schulsachen und schnalle mir Turnschuhe und Rucksack mit Windjacke und Fotoapparat an und nehme die Uferpromenade unter die Füsse. Entlang der Balluta Bay hinüber zur St.Julian's Bay, wo Fischer wie mir scheint, extra für die Augen der Touristen ihre Netze flicken. Hier nach St.Julian's geht man abends aus. Da sind die guten Beizlein. Hier ist auch der fürchterliche Turm im Bau. Das einzige Hochhaus, welches ich bis jetzt gesehen habe, ist im Entstehen begriffen, inmitten einer enormen Baustelle ringsum. Die ganze Überbauung ist fast einen halben Quadratkilometer und gebe das neue Hilton. Hier führt auch keine Strasse dem Wasser entlang. Diese Aussicht ist wohl ausschliesslich für Hiltongäste reserviert. So folge ich halt der gewöhnlichen Strasse bis zur nächsten Bay, welche mich mit ihrem türkis blaugrünen Wasser begeistert.

Aber auch auf der nächsten Landzunge kann ich nicht dem Wasser entlang spazieren. Dieses Vergnügen gehört den Besuchern des Casinos, welches auf der äussersten Spitze der Landzunge thront. Aber ob da wohl noch Gäste kommen? Es sieht ziemlich heruntergekommen aus. (Von wegen Sternen auf der Karte, welche Sehenswürdigkeiten versprechen). Und schon bin ich an der St. George's Bay angelangt. Soll ich mich hier in der Nähe der Villa Rosa (wo am Samstag laut Jugend was gelaufen ist) in ein Strassencafé setzen oder schauen, was sich hinter den noblen Hotels auf der Anhöhe verbirgt? Eigentlich sollte dort der St. Georg's Tower sein. Bei Leuchttürmen hat man meist eine gute Aussicht. Aber ich treffe nur noch grössere Hotels an. Nirgends ein Leuchtturm. Das Radisson SAS, ein nagelneuer 5-Stern-Kasten und dann nur noch eine weite, unbebaute felsige Küstenlandschaft. Sicher kann ich hier auch einen Kaffee bekommen und eine Gelegenheit, den Boiler zu kippen, denn weit und breit lässt sich von hier aus kein Gebüsch ausmachen. Frech betrete ich diese heiligen Hallen, schleiche mich alsbald einem Gang entlang, in welcher Richtung ein Bistro sein sollte. Exclusive Juwelier- und sonstige Shops. Keine Tür mit einem Fraueili und kein Bistro. Schon sowas wie ein Restaurant, aber Kellner zupfen die weissen Servietten auf den betuchten Tischen zurecht. Schnell ist mir die Lust auf einen Kaffee vergangen und ich suche das Weite. Zurück über Paceville, entdecke ich auch das AXIS, die Disco, welche in aller Munde ist, entfliehe der Hauptverkehrsstrasse durch Hintergässlein hinauf und hinunter und trudle nach dem dreistündigen Marsch angenehm müde zu Hause ein.

Freitag, 16. April

Windig ist es heute, der Himmel bedeckt und recht kalt. Schon gestern auf meinem Marsch habe ich nicht geschwitzt. Bis jetzt habe ich immer meine Jacke gebraucht, manchmal draussen sogar die Windjacke. Die Schulstunde ist locker, in der Konversationsstunde gibt's ein Spiel mit einem Buchstabenwürfel. In Zweiergruppen muss man in einer bestimmten Zeit etwa 10 Begriffe finden, die mit dem entsprechenden Buchstaben beginnen. So wie wir immer das Geographiespiel gemacht haben.

A propos Spiel. Mir kommt in den Sinn, dass Rebekka, Sharyn's Tochter heute ihren vierten Geburtstag hat. Sharyn möchte nämlich eine Viertelstunde früher heim, wir haben es gestern vorgeholt. In einem Spielwarenladen an der Hafepromenade finde ich ein Puzzle und hoffe, dass Rebekka Puzzles auch so liebt, wie Rysiu.

Ich komme zurück auf Sharyns Angebot für eine Woche ‚private‘ Privatlektion. Ich bin nämlich zum Schluss gekommen, dass ich nicht bereit bin, der Schule 75£m zuzustecken, wenn sie davon nur 17 bekommt. Ich werde ihr 40 bezahlen, dann bin ich immer noch fast die Hälfte billiger, als über die Schule. Ich bin sogar bereit, wegen diesen Halsabschneidern zu lügen. Das heisst, ich muss ja nicht lügen. Ich habe einfach eine weitere Woche Privatlektion gebucht. Wie, das interessiert ja sowieso keinen Menschen. Ich hoffe nur, dass Sharyn nicht durch einen blöden Zufall in Schwierigkeiten kommt.

Heute erging wieder eine Einladung an alle Studenten ins Preluna . Diesmal als Abschiedsapéro für alle Abreisenden. Aber auch heute verspüre ich nicht das Reissen nach Discosound.

Im Laden, den Anne's Sohn betreibt und in welchem man Papeteriewaren und Filme kaufen und Videos mieten kann, habe ich eine Geburtstagskarte für Edith gefunden und möchte ihr einen englischen Brief schreiben. Auch Evelyn ist wieder mal an der Reihe, ein Lebenszeichen von mir zu erhalten. Weil ich diesmal nicht dem Computer sagen kann, er solle mir die Wörter korrigieren, nehme ich mir vor, dies von meinen Privatlehrer machen zu lassen. So kann ich nämlich auch gerade mal meinen englischen Schreibstil testen.

Samstag, 17. April

Die Jungen haben wieder ein Auto gemietet und wollen damit die schönsten Badebuchten erforschen. Nachdem ich auf der Bank noch genügend Geld gewechselt habe für meinen Zusatzkurs, lasse ich mich wieder auf ein Busabenteuer ein. Mein Ziel sind die

Dingli Cliffs. Diese Gegend gehöre zu den imposantesten Landschaftseindrücken von Malta. Irgend jemandem konnte ich sogar das Geheimnis abringen, dass die Busnummer 81 dort hinausfährt. In einem alten Klapperbus (es gibt fast überhaupt keine neuen, modernen) ist der vorderste Platz auf den drei Längssitzen neben dem offenen Einstieg vorn beim Fahrer noch frei. (Auch Türen haben die Busse hier nicht) Wegen dem Getriebe kann man hier die Beine zwar nicht ausstrecken, dafür hat man Panoramansicht. Mit der Karte auf den Knien kann ich nun den ganzen Weg mitverfolgen. So erhalten Namen und Bezeichnungen auf der Karte für mich ein lebendiges Bild beigeheftet. Dieser Busfahrer hier ist ein besonnener Mann. Zwischen fünfzig und sechzig. Neben der obligaten Madonna hat er auch noch je ein Bild von seinen Eltern und einer Frau. Aufgrund des Textes mit dem Kreuz neben diesem Bild, nehme ich an, dass es seine verstorbene Frau ist. Er klaubt sogar ohne zu murren in zwei, drei Behältern die grösseren Münzen zusammen, um einem Touristen auf eine 5£m-Note herauszugeben. Man sollte für den Bus immer genügend Kleingeld bereithalten. Obwohl ich gelesen habe, dass man für 4£m eine 7-Tage-Karte kaufen kann, habe ich nie jemanden gesehen, der nicht sein 11, 13 oder 30cts.-Billet beim Fahrer gelöst hätte. Bei jedem Halt muss dieser, sich halb nach hinten abgedreht, für jeden Fahrgast ein Billet von seinem Block reissen und das Münz in Empfang nehmen, ehe er sich wieder nach vorn dem Verkehr zuwenden kann. Das Ticket bewahrt man tunlichst bis zum Schluss der Fahrt auf, denn Kontrolleure steigen unverhofft ein und tragen ihre Visite in einer Art Bordbuch ein. Mir ist nur nicht ganz klar, wozu diese Kontrolle dient. Dem Chauffeur gehört nämlich der Bus und dies ist sein Geschäft. Also liegt es in seinem Interesse, allen Fahrgästen ein Billet zu verkaufen. Oft geht dieses Geschäft vom Vater auf den Sohn über. Fahrer über 50 können manchmal nicht einmal Englisch, weil in deren Jugendzeit schon vorbestimmt war, dass sie das Geschäft übernehmen würde und sie somit auch nicht zur Schule gehen und Englisch lernen müssten. Autofahren musste er lernen. Dieser hier kann Englisch, denn er sagt mir, dass alle halbe Stunden ein Bus zurückfährt.

Guter Dinge folge ich dem Wegweiser Richtung Klippen und bald schon lasse ich mir den Meerwind durch die Haare streichen. Dingli ist mit seinen 250 Metern ü.M. die höchstgelegene Ortschaft. Am Rand der Klippen geht es senkrecht hinunter aber nicht direkt bis zu Meer. Tief unten breitet sich noch ein grüner, landwirtschaftlich genutzter Streifen von etwa 100 Metern aus. Weit draussen im Meer ein riesiger Felsbrocken: die Insel Filfla, Nistplatz für seltene Vogelarten und deshalb Naturschutzgebiet. Wehe, wenn diese Vögel dann hier herüberfliegen, um sich ihr Futter zu suchen! Hier lauern ihnen die Vogeljäger ab. Obwohl es eigentlich verboten ist, hört man ab und an Schüsse. Unten auf dem grünen Streifen ist Einer mit Hund und Flinte unterwegs. Ein dickbauchiger dieser Bird-Hunter läuft mir direkt vor die Kamera. Das sei eigentlich nur ein Sport. Sie schiessen die Vögel nicht zum Essen, sondern sie stopfen die schönsten aus und prahlen mit ihren Sammlungen.

Im wunderschönen Sonnenschein, den Meerwind um die Ohren, nehme ich den Weg durch die Einsamkeit unter die Füsse. Wenn ich Glück habe, finde ich den Weg durch dieses blühende, grüne Gebiet bis zur Underground Chapel Richtung Rabat. Von hier aus kann man über die ganze Insel bis zum Meer sehen. Zwischen den Klippen und Rabat zieht sich ein überaus grünes Tal hin. Hunderte von kleinen, durch Steinmauern terrassenartig begrenzte Felder prägen das Landschaftsbild. Eine gelbe Margritenart und rotes Löwenmaul blühen üppig am Wegrand. Mit meinem Fotoapparat bewaffnet, marschiere ich mutterseelenallein durch die herrliche Gegend. Noch eben konnte ich das alles so richtig geniessen, doch plötzlich wie aus heiterem Himmel befällt mich Angst. Was, wenn mir jetzt da so ein Birdhunter auflauern würde. Schreien würde da wohl nicht viel helfen. Bis Rabat sind es sicher gut drei bis vier Kilometer über, wie es von hier aussieht, weites einsames Feld. Wenn einer mit einem Handy dem andern einen Tipp geben kann, dass eine einzelne Frau in dieser Einöde vorbeikommt! Und wenn etwas passieren würde, die Leute würden kopfschüttelnd ihr Missfallen über soviel Unvernunft äussern. Ich sehe es direkt vor mir.

Also zweige ich ab in die nächste Strasse, die zurück nach Dingli führt. In Sichtverbindung mit der Ortschaft wird mir wieder etwas wohler und ich muss sogar noch einen kleinen Abstecher machen, um eine winzige Kapelle mit einer ‚Statue‘ wahrscheinlich vom Paulus, in meiner Kamera mit nach Hause zu nehmen.

Vor dem geschlossenen Eingang der Kirche in Dingli verzehre ich erst mal meinen mitgebrachten Apfel. Jetzt schon wieder nach Hause will ich nicht. Buskett Garden hat auf meiner Karte einen Stern und ein Stern heisst, es gibt was zu sehen. Diese Sehenswürdigkeit befindet sich etwa einen Kilometer östlich von hier. Diesmal folge ich der Strasse, wo auch der Bus durchfährt. Eher unwahrscheinlich, dass mich da einer stehlen will, wenn man nie weiss, wann das nächste Auto vorbeifährt. Da tauchen zwei Wanderer auf. Ich frage sie pro forma nach der Bushaltestelle und ob es in Buskett Garden etwas zu sehen gäbe. Na ja, halt schon so Mimosenbäume und ein kleines Wäldchen. Tatsächlich breitet sich zu Füßen des Verdala Palastes, den man von überall her schon von weitem sieht, ein Wald aus. Der einzige Wald, den es gibt auf der Insel und dort geht man am Wochenende gerne hin zum Picknick und zum Spiel. Ein mächtiger Mimosenbaum blüht hier noch in seiner gelben Frische, aber ich finde keine geeignete Perspektive für ein gutes Foto. Also erkunde ich, was es sonst noch zu sehen gibt. In der Talsohle werden die hohen Fichten von Orangen und Zitronenbäumen abgelöst. Minibusse bringen hier Touristen her, wo man in einem kleinen Gartenpavillon ein Eis kaufen kann. Also ich kann mich fassen. Aufregend ist höchstens die Vogeljagd. Auch hier knallt es über meinen Kopf hinweg und aus den Zweigen über mir rieseln Blättchen und Ästchen herunter.

So kann ich mir auch unter diesem Stern auf der Karte etwas vorstellen und beschliesse, nachdem ich an der Bushaltestelle zehn Minuten vergeblich gewartet habe, diese zwei Kilometer nach Rabat per pedes zu erkunden.

Bei der Haltestelle vor der Klosterkirche warte ich nun auf den Bus. Sicher ist bald einer fällig, hat mich doch keiner überholt. Und siehe da, nach fünf Minuten kommt er und - nimmt mich nicht mit ! Stand ich denn nicht auffällig genug beim Wartehäuschen? Hätte ich doch winken sollen? Warte ich jetzt hier nochmals eine halbe Stunde oder was? Ausnahmsweise ist diese Haltestelle mit einem Fahrplan ausgerüstet und dort entdecke ich den Hinweis, dass sich etwa einen halben Kilometer von hier die Haltestelle für den Direktbus nach Sliema befindet. Das wäre natürlich auch gut, so käme ich über eine andere Route heim. Also alles geradeaus der Nase nach und ich kann gerade in den startbereiten 65er einsteigen. In Sliema steige ich schon in der Ballutabay aus, um im Pärklein unten in der Nähe des Wassers noch etwas den frühen Abend zu geniessen. Die einen brauchen Ruhe und Meeresrauschen, um zu geniessen, andere ziehen Hardrock vor. Schon klar, dass man mit offenem Fenster in der Gegend herumfährt, aber dass die ‚Musik‘ so laut eingestellt sein muss, dass man die Fahrt von der gegenüberliegenden Seite der Bay, Meeresrauschen und Verkehrslärm übertönend, verfolgen kann bis die ganze Bucht umrundet ist, das geht einfach nicht in meinen Kopf. Entweder ist er jetzt schon taub oder wird im Alter dann mal ganz bestimmt seine Ruhe haben oder er hat seine Lautsprecher auch *ausen* montiert, wie das Tobias diese Woche irgendwo gesehen hat.

Sonntag, 18. April

Highlights of Malta - die Inselrundtour. Die Frau, die sich im Bus neben mich setzt ist - juhui, juhui - eine Pariserin! Sie kann nicht deutsch! Der Guide stellt sich vor als Nasy und damit er am Abend alle wieder nach Hause bringe, sollen wir einfach immer seiner Nase nach laufen. Bis zum ersten Halt in Ghar Dalam erklärt er, was es so der Strasse entlang zu sehen gibt. Zum Beispiel rote Erde. Eigentlich gehöre diese nicht auf Malta. Da habe es früher einmal ein Gesetz gegeben, dass alle Schiffe, welche Malta anliefern, anstatt schwere Steine mitzuschleppen, um dem Schiff genügend Tiefgang zu verschaffen, eben fruchtbare Erde mitzubringen hatten, mit welcher man dann die Insel ein bisschen grüner machen konnte. Und ich bin glücklich, weil ich praktisch alles verstehe, was er sagt. Er wählt einfache Wörter, beschreibt etwas manchmal auf verschiedene Arten, so dass wirklich auch Anfänger verstehen, von was er spricht. Ghar Dalam - ein Museum! Hoffentlich besteht nun die Inselrundfahrt nicht aus einer Museumstour!

Aber wir werden durch den Garten geführt vor den Eingang einer Höhle. Höhle tönt für mich immer gut, besser als Museum. Ein Archäologe sei auf diese Höhle gestossen, weil er ein Kind mit einem fremdartigen Knochen habe spielen sehen. Bei Grabungen hat man dann Spuren von Tieren aus verschiedenen Zeitaltern gefunden. Skelette, Knochen und Zähne von Flusspferden, ein Beweis, dass Malta und Afrika zusammenhängendes Land gewesen sein musste. Auf einer Schicht eines andern Zeitalters fand man wiederum versteinerte Spuren von Urtieren, welche nur in Europa zuhause waren. Erstaunlich, was Archäologen an einem Stalagmiten in einer Höhle sonst noch alles ablesen können! Für solche Leute kann ein Spatenstich von einem halben Meter Tiefe eine Geschichte von Jahrmillionen erzählen.

Der nächste Halt ist Marsaxlokk. Das kenne ich vom letzten Sonntag. Fischmarkt. Aber Nasy führt uns zum Steg, wo sich die Fischer mit ihren Booten beschäftigen. Die bunten Luzzi, die mich auch schon so fasziniert haben; doch Nasy's Vortrag über die Luzzi begeistert mich: Der Teil des Luzzu, welcher sich unter der Wasserlinie befindet, ist immer braun, wie die Algen. Fische lieben

Algen um sich darin zu verstecken, also kommen sie schon mal in die Nähe. Die Farbe über der Wasserlinie ist blau. Blau wie der Himmel. Aus einem Fisch-Blickwinkel also Himmel, also perfekte Tarnung. Die gelbe Farbe auf der Seite des Bootes ist eine Signalfarbe. So kann man vom Land aus sehen, wo der Vater seine Fische fängt. Dann das Auge des Osiris. Das beschützt den Fischer vor dem bösen Blick. Ein Blick des Bösen in ein solches Auge eliminiert seine Schrecklichkeit. Sollte es ausnahmsweise seine Wirksamkeit nicht erfüllen, hat jedes Schiff noch den Namen einer oder eines Heiligen, welcher in solchen Fällen wachsam einzuspringen hat. Sollte auch dieses fehlschlagen, hat man dann immer noch die Versicherung..... Ein Fischer der neben der Gruppe an seinem Netz hantiert, schmunzelt vor sich hin.

Beim nächsten Halt brauchen wir schon wieder das Museumsticket und Nasy führt uns vor die Hauptfassade eines neolithischen Tempels. Auf Malta sind rund 40 Tempelanlagen aus dem Neolithikum bekannt. Man berechnete deren Entstehungszeit zwischen 3800 bis 2500 vor Christus. Ob es sich wohl um eine ähnliche Kultstätte handelt wie Stonehenge? Nasy bereitet uns darauf vor, was uns hinter den immensen Steinquadern erwartet. Aufschlüsse und Einblicke in die Funktion eines solchen Tempels habe man nicht zuletzt deshalb erhalten, weil man vergleichen konnte. Jeder Tempel sei immer wieder nach dem gleichen Prinzip aufgebaut. Einen davon habe man gefunden, der sei nicht mit Steinen aufgebaut, sondern in den Felsen hinein gehauen worden, wobei immer wieder die ovale Form der Kammern des Heiligtums vorkomme.

Er stellt Überlegungen an, was dies für Menschen gewesen sein müssen. Vor sechstausend Jahren haben unsere Vorfahren ja noch auf den Bäumen gelebt. Aber Nasy lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das Erscheinungsbild der nach Osten ausgerichteten sanft geschwungenen Fassade. Gebildet wird sie aus einem mächtigen Trilith-Eingang, an den sich nach jeder Seite hin drei riesige, sorgsam bearbeitete Megalithplatten anschliessen. Die Eckplatten haben eine Höhe von 3,5 m und weisen in ihrem oberen Teil Einkerbungen auf, in die querliegende Steine lückenlos eingefügt werden konnten. (Diese Beschreibung stammt aus dem Baedeker. Die Red.) Das müssen Ästheten gewesen sein, und nicht nur Bananen fressende Affen.

Wie die Menschen vor sechstausend Jahren solche Felsbrocken herumschieben, bearbeiten und passgenau zusammensetzen konnten, ist heute noch ein Rätsel. Der grösste Brocken in dieser Mauer hat eine Abmessung von 3 mal 6 Metern und eine Dicke von 60 cm. Das ergibt ein Gewicht von rund 60 Tonnen. Es müssen also auch Ingenieure gewesen sein. Es müssen also Ästeten und Ingenieure gewesen sein, und nicht nur Bananen fressende Affen.

Im Weiteren hat man herausgefunden, dass der erste Sonnenstrahl am längsten Tag genau die Mitte des Portals trifft. Der erste Sonnenstrahl hingegen bei der Tag- und Nachtgleiche im Frühling treffe genau auf die rechte Säule des Tores und dasselbe passiert im Herbst auf der linken Seite. Es waren also auch Astronomen und Wissenschaftler. So waren es also Ästheten, Ingenieure, Astronomen und Wissenschaftler, die hier am Werk waren und nicht nur Bananen fressende Affen. Weiter kann er glaubhaft be-

weisen, dass es Ästheten, Ingenieure, Astronomen, Wissenschaftler, Philosophen, Psychologen und (die siebente Sparte habe ich vergessen) waren und nicht nur Bananen fressende Affen. Ganz ehrfurchtsvoll durchschreite ich anschliessend das Eingangstor und lausche ganz hingerissen den Geschichten, die diese Steine erzählen können. Die Altäre würden von heiligen Opferhandlungen im Allerheiligsten berichten und die Orakellöcher wüssten bestimmt sagenhafte Geheimnisse. Es sind wahrscheinlich Priesterinnen gewesen, die hier im Allerheiligsten geamtet haben. Aber hiervon erzählt Nasy nichts. Im Gegenteil, er behauptet, dass sich eine Frauenstimme verlieren würde, wenn sie durch das Orakelloch tönen sollte. Im Brustton der Überzeugung bringt er dieses Argument vor, um auch die geringsten Ansätze zu zerstören, welche die Möglichkeit einer Existenz des Matriarchats in Betracht ziehen.

Eine ganze Stunde haben wir hier in diesen Steinbrocken verbracht. Für mich war's sehr spannend, andern knurrt inzwischen der Magen. Also führt uns der Bus ans Meeresgestade zur 'Blue Grotto'. Im Restaurant haben wir eine halbe Stunde Lunch-Time, welche wir damit verbringen, auf die bestellten Octopus-Spaghettis zu warten. Octopus an Tomatensauce - Na ja, manchmal gibt es auch Sachen, welche ich nur einmal ausprobieren. Im Vorbeirennen an der Bar noch schnell einen Espresso zum Hinunterspülen für Michelle und mich und schon sind wir die Letzten. Das Wetter will es uns heute gut. Die Fischerboote fahren nämlich nur bei relativ ruhiger See zu diesen Felshöhlen am Fuss der Klippen. Wahrscheinlich auch vom Zahn der Zeit und den leckenden Wellen sind hier Felsbogen und Höhlen entstanden, welche man für gutes Geld bestaunen kann. Je nach Lichteinfall kann man hier sogar sein blaues Wunder erleben. Blaualgen seien für eine wunderschöne hellblaue Färbung des Wassers verantwortlich. Auch leuchtend orange Punkte (ebenfalls Algen) haben sich an den Felsen in der Höhe des Wasserspiegels angesiedelt. Aber meine Faszination gilt eindeutig den zerklüfteten Felsen und einer rassigen Motorbootfahrt. Felsen des weiteren an den Dingli Cliffs, zu deren Füßen man verschiedene Autowraks bewundern kann. Dabei glaube ich eher an Entsorgung als an einen Unfall. Von hier ist es nun nicht mehr so weit bis Mdina. Ich habe gestern erst hinterher realisiert, dass der Bus direkt vor den Toren von Mdina abgefahren ist.

Mdina ist eine sehr alte, oder gar die älteste Stadt, mit gewaltigen Festungsmauern umgeben. Nasy erklärt uns auch hier wieder wichtigstes Geschichtliches, Strategisches und Architektonisches. Genau soviel, dass ich unbedingt nochmals hierher kommen muss, um mir in aller Ruhe das Ganze zu Gemüte zu führen. Es nimmt mich allein schon wunder, wie's innen in der Kathedrale aussieht und den erhabenen Blick über die ganze Insel könnte ich ruhig noch etwas länger auskosten.

Daheim sind die Jungen schon von ihrer Bade-Buchten-Erkundungs-Tour zurück und sie laden mich zu einem Kaffee in der Abendsonne an der Hafepromenade ein.

Montag, 19. April

Schulweg. Ich nehme ihn gemütlicher. Die Jungs warten immer bis zum letzten Moment und dann wird gerast. Also das Alter kann es sich doch herausnehmen, auch einen Schulweg zu geniessen. Die Bagger sind nun schon in der Triq Guze Howard, wo die Wasserleitungen saniert werden müssen. Haben sie schon nur zwei Quellen auf der ganzen Insel und müssen mit ihrem Wasser sparsam umgehen, aber die Wasserverteilung schreit zum Himmel! 65 % des verteilten Wassers versickert wegen schadhafte Leitungen. Auf dem Teilstück von der Kirche bis zu unserer Strasse glänzt nun schon ein Streifen von frischem, schwarzem Teer und die Autos dürfen dort wieder parkieren. Um halb sieben hat einen der Trax mit seinem Spektakel aus dem Schlaf gerissen. Mit Pressluftbohrern wurde herumgefummelt, bis man sicher war, dass nun der Letzte erwacht sein musste, alsdann herrschte wieder Ruhe. Neben Lärm bringt diese Bauerei natürlich auch Dreck und Staub mit sich. Denkt sich jedenfalls dieser Opa, grapscht sich den Eimer mit dem gesammelten Abwaschwasser und macht sich dran, das Trottoir vor seinem Haus damit zu befeuchten. Vielleicht geht's dann besser zum Wischen. Angesichts seiner Montur – in Pantoffeln und Morgenmantel (möglicherweise schlummern

auch seine Dritten noch in Kukident) stelle ich mir boshaft vor, was er ausser dem Abwaschwasser sonst noch alles gesammelt hat und nun zur Desinfektion des Trottoirs benützt.....

Vor der Kirche Stella Maris oben auf dem Hügel steht der Leichenwagen. Dunkelgekleidete ältere Männer begleiten wohl einen ihrer Kameraden auf dem letzten Gang. Die Totenglocke läutet. Anders als sonst, wenn sie zum Gebet ruft. Bim, bim, bam, bim - bim, bim, bam, bim. Ist eine alte Mutter ein Vater vom Leiden erlöst worden, fehlt ein Gefährte nun plötzlich beim gemeinsamen Sein?

Durch die enge Triq Mattew Pullis streben die Studenten der Schule zu. Ich bin gespannt auf die Neuen. Von der alten Klasse ist nur noch Otto geblieben, der Chemieanlageningenieur. Neu stellen sich sieben Deutsche und eine Schweizerin vor. Altersmässig könnte Helmut Inge ablösen, die andern sind mehr oder weniger jung und dynamisch. Oder doch nicht so? Ich bin ja auch nicht gerade ein Held im Englisch, aber bis da die Sätze hervorgebrösmelt sind... Zum Glück habe ich am Nachmittag Sharyn. Zuerst muss sie mir den zehneitigen Brief für Evelyn korrigieren. Wie nicht anders zu erwarten ist, habe ich mit den Zeiten wieder ziemlich gewürfelt. Aber ich ernte trotz allem eine Anerkennung. Auch auf meine Frage, ob ich ihrer Meinung nach den Level wechseln könnte, ermuntert sie mich.

Dienstag, 20. April

Entschlossen mache ich mich heute etwas früher auf den Weg. Ich möchte vor Schulbeginn bei Mira vorsprechen. Die Vorstellungen, die mich gestern abend vor dem Einschlafen noch geplagt haben, schiebe ich tapfer beiseite. Ich sah mich stotternd vor der Direktorin stehen. Wie soll ich mein Anliegen auf englisch vorbringen oder auf unvorhergesehene Fragen eine perfekte Antwort wissen? Würde ich mich nicht blamieren und damit beweisen, dass ich nicht in einen höheren Level gehöre? Aber ich habe mir nun mal vorgenommen, von diesem Aufenthalt am Meistmöglichen zu profitieren und muss dazu jetzt auch etwas beitragen. Ist es meine Entschlossenheit, die mich selbstbewusst vor Mira treten lässt? Ich brauche gar keine langatmigen Begründungen vorzubringen. 'Höherer Level? - Intermediate?' Sie sucht in ihren Unterlagen meine Akte heraus, streicht auf der alten Liste meinen Namen und trägt ihn in eine neue ein und schon bin ich mit zwei Zetteln in der Hand wieder entlassen. Für den einen Zettel bekomme ich im Buchshop ein neues Arbeitsbuch. Ich könnte es eintauschen, aber vielleicht behalte ich es besser. In diesem Fall muss ich das neue bezahlen. Auf dem andern 'Rezept' steht meine neue Zimmernummer B111 und der unleserliche Name des Lehrers. Der erste Stock im B-Block figuriert unter 'Teenager Section!' und das Zimmer ist noch leer. Ich frage die ersten beiden jungen, hübschen, gepflegten Damen, welcher Platz noch frei sei, aber das ist kein Problem, der Kurs habe erst gestern mit drei Leuten begonnen. Das tönt gut, da kann ich doch ziemlich am Anfang anknüpfen und eine kleine Klasse ist erst noch von Vorteil. Ausser mir stossen heute noch zwei junge Schweizerinnen dazu, zwei Geschwister aus der Westschweiz. Die beiden jungen Blondinen sind auch Schwestern und kommen aus Slovenien. Sieglinde aus Hamburg hat gestern ihren Sprachaufenthalt begonnen. Sladjan heisst der Lehrer und im ersten Moment bekomme ich schon etwas Herzklopfen. Nein, nicht weil er so schön ist, sondern weil er so schnell spricht! Hast du A gesagt, musst du jetzt auch B sagen. Aber schon nach der ersten Stunde bin ich überzeugt, das Richtige getan zu haben. Die Übungen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen in der letzten Woche, aber die Mitschüler sprechen schon flüssiger. Die Stunden mit Sharyn haben mich schon dazu angeregt, munter drauflos zu quatschen und es stört mich nicht die Bohne, wenn es nicht hundertprozentig korrekt ist. Sieglinde scheint die Beste zu sein und sie nimmt es auch mit der Grammatik genau. Sie ist in ihrem Betrieb für Besucher aus der ganzen Welt eine Art Hostess. Sie muss sich um deren Empfang und Unterkunft kümmern und sie ist etwa gleich alt wie ich. Schon in der Pause komme ich näher ins Gespräch mit ihr. Während ich mit meinem Kaffee an einem Tisch auf sie warte, kommt eine dritte Frau und fragt, ob sie sich zu mir

setzen könne. Obwohl auch diese Frau aus Deutschland stammt, bleibt unsere Unterhaltung Englisch. Ich freue mich, dass beide mitmachen.

Die grösste Überraschung erwartet mich in der zweiten Stunde. Unsere Konversationslehrerin ist - Sharyn! Anteilnehmend lässt sie sich von den beiden Slovenierinnen berichten, dass sie im Hotel nun wärmere Decken und einen Heizstrahler erhalten hätten und dass Linda (so nennt sie Sieglinde) ein besseres Zimmer erhalten habe. Weil sie mich so herzlich begrüsst hat, muss sie natürlich die andern über meine Privilegien als ihre Privatschülerin aufklären.

Soviel positive Sachen sind heute schon passiert. Ich schwebe in einem Hochgefühl. In der Mittagspause setze ich mich wieder mal auf den Felsen am Wasser. Es hat heute eine Menge neue Wörter gegeben, die ich mir herausschreiben will. Ganz ohne Wortschatz kann man halt beim besten Willen keine Sprache lernen. Wenn auch die Worte auf verschiedene Weise umschrieben und erklärt werden, die letzte Sicherheit, ob ich den richtigen Begriff daraus schliesse, muss ich mir immer noch im Dix holen.

Mit nicht nachlassender Begeisterung geniesse ich meine Nachmittagslektion mit Sharyn im Strassencafé an der Frühlingssonne. Wir sprechen über den Zufall, dass ich in ihrer Klasse bin, ohne dass ich darum gebeten habe. Eine so gemischte Klasse mit nur einer einzigen Deutschen und diese finde ich erst noch äusserst sympathisch! 'Dies wäre eine Kameradin für Rita' hat sich Sharyn gestern gedacht, als sie Linda kennenlernte. „Siehst du, manchmal werden Wünsche und Träume wahr“.

Aber damit noch nicht genug: In der Minigruppe, welche Sharyn zwischen der Konversations- und meiner Privatstunde hat, gehen drei von den sechs Teilnehmern am Freitag heim. Zum Abschied gehen sie zusammen aus, um den berühmten Fenek zu essen. Und ich bin dazu auch eingeladen. Diese Maltesische Spezialität, Kaninchen in Rotwein, Tomaten und Kapern geschmort, muss man probiert haben. Es sei aber nicht so ein nobles Restaurant. Plastikstühle und keine Tischtücher, ich müsse mich also nicht in Schale stürzen. Sie will uns übermorgen um acht Uhr abholen. Wir müssten uns einfach ein bisschen dünn machen, dass wir alle sechs Platz haben in ihrem Auto.

Mittwoch, 21. April

Heute schliessen sich der blonde Jérôme aus Lausanne, welcher mich an meinen Daniel erinnert und Jasmine, eine neunzehnjährige Südtirolerin unserer Klasse an. So sind jetzt die acht Teilnehmer aus vier verschiedenen Ländern zusammengewürfelt. Das gefällt mir. Beim Sprechen kann ich gut mit den andern mithalten. Nur mit den blöden Zeiten stehe ich auf Kriegsfuss. Ich kann einfach diese diversen simpels und continuous nicht voneinander unterscheiden und auf diesen reitet auch Sladjan, wie letzte Woche Maria, unermüdlich herum.

Da für mich heute Halbzeit ist, könnte es nicht schaden einen Waschtag einzulegen. In den anderthalb Stunden Mittagspause reicht das gut um heimzupilgern und eine Maschine zu füllen. Wir Studenten haben eine eigene Maschine zur Verfügung. Nur muss man dran denken, den Abwasserschlauch gut in den Lavaboablauf hineinzustecken. Sonst wird wieder Annes Schlafzimmer unter Wasser gesetzt, was Martina letzte Woche passiert ist.

Während nun meine Unterhosen zu Badekur gehen, schlendere ich mit der Kamera bewaffnet über den Hügel zurück. Die Sonne scheint jetzt nämlich in einem günstigen Winkel in die Triq Santa Rita und ein Foto vom Strassenschild will ich auch in meiner Sammlung haben.

Heute frage ich Sharyn, ob sie mir einen guten Ratschlag geben kann, wo ich mich am besten für ein Hotel umsehen soll für unsere Insel-Wyber-Ferien. Spontan offeriert sie mir ihre neue Wohnung, welche sie in St. Julian's gekauft hat. Sie will mich einladen und ich müsse gar nichts bezahlen. Die Wohnung werde jetzt renoviert und bis im September sollte dies fertig sein. Sollte jedenfalls. Und da kann sie jetzt aber die Hand für ihre maltesischen Mitbürger nicht ins Feuer legen. Wenn der Sommer heiss wird, könnte es schon sein, dass die Arbeiten dann nicht den gewünschten Fortschritt zeigen. Und so auf die Äste hinauslassen möchte

ich mich jetzt doch auch wieder nicht. Der Flug ist ja schon gebucht und ich will jetzt noch abklären, ob ich eventuell günstiger komme, wenn ich hier etwas reserviere. An und für sich ist sie auch meiner Meinung, dass Sliema oder auch St.Julian's eine gute Ausgangsbasis seien, um schnell überall hinzukommen.

Zuhause steige ich zuerst einmal mit meiner Wäsche aufs Dach, setzte mich für eine halbe Stunde mit meinen Aufgaben neben die flatternden, weissen Fahnen und schon kann ich die trockene Ware wieder einsammeln. Der allgegenwärtige Wind hier ersetzt problemlos jeden Tumbler. Jetzt bleibt mir sogar noch etwas Zeit, um in verschiedenen Hotels nach Preislisten nachzufragen. Auf dem Heimweg muss ich mal ein Auge voll in den Supermarkt werfen, den ich entdeckt habe und kann prompt einer Portion Erdbeeren zum Dessert nicht widerstehen. Auch je eine Flasche Rot- und Weisswein müssen mitkommen. Letzte Woche hat Tobias Wein heimgebracht. Werner hat sich neuerdings mehr ans Bier gehalten und im Kühlschrank stapeln sich Löwenbräu-Dosen.

Das Nachtessen gestaltet sich immer ganz gemütlich. Anne bereitet im Lauf des Nachmittags oder frühen Abends immer alles vor. Dann hat sie noch Zeit um zur Kirche zu gehen, oder mit Tochter oder Enkel etwas zu unternehmen. Sie ist immer sehr beschäftigt, aber um halb acht erscheint sie, mischt die Sauce unter den Salat und zaubert das fertige Menu aus dem 'oven'. Die Burschen verstehen es, ihr die unwahrscheinlichsten Geschichten zu entlocken. Sogar was in Annes Hochzeitsnacht passiert, oder eben nicht passiert ist, gibt sie preis. Oder die Geschichte mit Helmut. Helmut war auch ein Student unserer Schule. Schon bald sechzig. Aber er war Mama's boy. Er war zwei Monate ihr Gast. Die ganze Zeit alle Tage im gleichen grauen Pullover mit den blauen Streifen. Aber jeden Tag um vier Uhr fragte er, ob er baden könne. Sie hatte den Eindruck, dass er womöglich erwartete, dass sie das Wasser einlaufen lasse. Sie hat ihr Schlafzimmer neben dem Badezimmer, welches wir benützen können. Einmal habe er morgens um vier Uhr im Badezimmer herumgelacht. Einfach so für sich allein. Bestimmt habe er sich mit einer Feder unter den Armen gekitzelt!!! Einmal sei sie um sechs Uhr wegen einem komischen Geräusch erwacht. Es war etwas im Gang. Sie hatte Angst. Gebannt lauschten wir ihren Ausführungen, wie sie zum Schlüsselloch hinaus spähte und sah, dass Helmut im Jogging-Anzug im Gang joggte... Das ansteckende Lachen Werners verleitet sie, immer wieder andere Müsterchen und Episoden zu erzählen. Von Jenem, der nach dem Morgenessen sein Gebiss im Abwaschwasser spülen wollte. Aber der eindeutige Renner bei den Jungs ist Miss Haute Couture mit den big boobies. Anne hat ihren Sohn dabei ertappt, dass er sich völlig aus dem Konzept habe bringen lassen, als diese Dame in seinen Laden kam. Sie schildert diese Boutiquebesitzerin in den schillerndsten Farben. Perfekt geschminkt und ebenso gekleidet - so mager - bestimmt Bulimie, aber ‚such big boobies!‘ Ihre Hände formen eindeutig, was mit den boobies gemeint ist. Dieses Wort findet sich nicht im Dix, aber die Jungs sind hin. Bestimmt prahlen sie mit ihrer Hostmother im Kreis ihrer Mitschüler. Allein schon, dass sie die beste Meatball-Köchin sei und was man sonst noch alles bei ihr lernen kann. Jedenfalls lassen sie sich erklären, wo Miss Haute Couture's Boutique ist. Das müssen sie erkunden.

Donnerstag, 22. April

Heute könnte ich eigentlich nochmals mit der Fähre nach Valletta und ich setzte mich vorerst auf eine Bank an der Uferpromenade, bis das Schiff kommt und probiere mit dem Rest des Geistes, der mir nach viereinhalb Stunden Schule noch geblieben ist, Adjektivs zu lernen.

„Si händ glaub au en Kampf“ spricht mich da plötzlich eine Frau auf schweizerdeutsch an. Fragend sehe ich sie an. Sie hat mich im Kaffee beobachtet wie ich wahrscheinlich mit Lieb und Müh und Grimassen etwas an die Frau bringen wollte. Aber ich habe mich dabei überhaupt nicht unwohl gefühlt. Da täuscht sie sich jetzt gewaltig. Ich lade sie ein, sich ein bisschen zu mir zu setzen. Das Schweizerdeutsch kommt mir nun gerade etwas fremd vor. Seit anderthalb Wochen habe ich jetzt nur Englisch oder Hochdeutsch gesprochen, das eine wie das andere für mich Fremdsprachen. Sie wolle noch etwas spazieren gehen und habe Manoel Island ins Auge gefasst. Dort müsse eine Glasbläserei sein, die man besuchen könne. Frech, wie ich nun schon bin, biete ich mich

an, sie zu begleiten. Freudig schlägt sie ein. Sie sei die Regina. So schlendern wir in der späten Nachmittagssonne der Hafenspromenade entlang, vorbei an den Anlegestellen von Captain Morgan Cruises. Dieser bietet allerlei Kreuzfahrten an. Eine Hafenumrundfahrt oder eine Glasbodenbootfahrt würde mich noch reizen. Mal sehen, ob nächste Woche solch ein Reko-Trip drinliegt. Manoel Island macht von hier aus gesehen nicht einen sehr hoffärtigen Eindruck. Einzelne Gebäude sehen zum Teil halb verfallen aus. An einer Fassade kann man jedoch die Firmenaufschrift der Phoenizischen Glasbläserei entdecken. Über die Brücke auf der einzigen Strasse ist plaudernd bald jenes Gebäude erreicht. Die Öffnungszeiten entmutigen uns aber im ersten Moment. Bis halb fünf. Und jetzt ist halb fünf. Aber soeben fährt einer von diesen roten Kleinbussen vor, welchem eine Gruppe Touristen entsteigt und wir nicht faul, schliessen uns einfach an. Zwei Männer sind noch damit beschäftigt, aus einem glühenden, flüssigen Glasklumpen etwas zu formen. Nicht ein Phoenix, der aus der Asche entsteigt, nein in kürzester Zeit entsteht ein zierlicher, zerbrechlicher Schwan. Natürlich ist der Werkstatt auch ein Verkaufsladen angegliedert, welcher uns noch interessiert, ehe sie hier dichtmachen. Es hat zwar schon schöne Sachen hier. Dinge, die man nicht überall sieht, aber ich habe doch jetzt schon Übergewicht bei meinem Gepäck. Es gibt auf der Insel in der Nähe von Mdina ein Kunsthandwerkszentrum, wo einem auch allerlei Maltesische Handwerkserzeugnis von Glasbläsern, schmiedeeiserne Sachen über Gold- und Filigranarbeit bis Web- und Strickwaren angeboten werden. Klöppelarbeiten, wie sie in der Schweiz früher auch gemacht wurde (ich mag mich jedenfalls noch an das Buch vom Klöppel-Anneli erinnern) haben auf Malta Tradition. Bei uns wird man jedoch Mühe haben, jemanden zu finden, der diese Kunst mit den vielen schlanken Spülchen noch beherrscht. Regina war in jenem Kunsthandwerkszentrum und ist der Meinung, dass hier die Glaswaren bedeutend billiger seien.

Wieder zurück an der Promenade, vergnügt an einem Milchshake saugend, gesellt sich eine Schulkollegin von Regina zu uns. Sie ist für vier Wochen hier. Eigentlich meint sie, drei Wochen wären richtiger gewesen. Diese letzte Woche plange sie nun, um nach Hause zu kommen. Es war ihr langgehegter Wunsch gewesen, ihre erste Rente nach der Pensionierung auf diese Art auszugeben. Einen Monat weg, um Englisch zu lernen. Ich begleite sie, weil sie auch auf der andern Seite des Hügels wohnt, in einem kleinen Hotel. Sie findet es dort sehr angenehm und eigentlich ganz familiär. Im Caprice. Caprice - das hat mir doch Anne auch empfohlen, ins Auge zu fassen für September. Sie zeigt mir sogar ihr Zimmer und steigt mit mir aufs Dach, wo man sich's auf Liegestühlen bequem machen kann. Das wäre hier noch recht gut gelegen. Nicht an einer Durchgangsstrasse, zwei Minuten zur Bushaltestelle und zum Meer. Ein Spaziergang abends nach St. Julian's liegt von hier aus absolut drin. Auf jeden Fall nehme ich von hier eine Preisliste mit. Wenn ich schon dabei bin, beim Preluna und Parkhotel gehe ich auch gerade vorbei, diese haben allerdings in ihren Prospekt vier Sterne aufzuweisen, aber ich möchte doch die verschiedenen Preise mit dem Katalog von zuhause vergleichen.

Ausserdem ist nun Zeit, um mich auf den Weg zu machen. Um Acht Uhr an der Hafenspromenade. Heute habe ich ja mal Ausgang. Natürlich bin ich wieder zehn Minuten zu früh dort und muss noch zweimal den Häusblock umkreisen, bis ich das dritte Mal dann drei Leute dort stehen sehe, die offensichtlich warten. Sie warten wirklich auch auf Sharyn und so warten wir zusammen und warten. Um halb Neun kommt sie angebraust. Wenn die Mammi am Abend auch noch ausgehen möchte, wenn sie doch schon fast den ganzen Tag weg ist, gibt es natürlich verschiedene Möglichkeiten, dies zu vereiteln. Erbrochenes aufputzen, dazu ist Mami viel besser geeignet als Pappi... Aber er hat nun trotzdem das Zepter übernommen und wir quetschen uns zu dritt auf den Hintersitz und der einzige Mann nimmt die Jüngste, Schmäliste auf dem Vordersitz auf den Schoss und ab geht's. Im vorgesehenen Restaurant in Rabat hat's nun doch nicht geklappt und wir müssen nach Bugibba fahren. Das ist diese Strecke, wo man fast eine Gasmasken brauchen könnte. Eine riesige Kehrichtdeponie mottet nämlich hier Tag und Nacht vor sich hin. Man muss buchstäblich sagen und stinkt zum Himmel. Wenn es *ein* leides Thema gibt auf dieser Insel, dann ist es die Abfallentsorgung.

Maltesische Spezialitäten im Maltesischen Restaurant. Es hat auch eine andere Ambiance als Restaurants, welche auf Touristen ausgerichtet sind. Der Chef sei zwar ein etwas komischer Kerl, aber er mache ausgezeichneten Fenek. Damit einem die Zeit nicht zu lang wird, kommt erst mal Brot auf den Tisch. Dazu dieser Brotaufstrich, den Anne auch schon mal gereicht hat: Eine Paste aus diesen unförmigen Bohnen-Erbesen püriert, zusammen mit Knoblauch und Olivenöl. Lecker! Ich muss mich ein bisschen zügeln, ich will ja noch Kaninchen und morgen haben wir noch Schule. Fotos machen die Runde. Sharyns Kinder. Rebekka, die ältere mit dunkeln Augen und schwarzen Locken, wie Mammi und die Jüngere mit golden blonden Löcklein wie ein Engel. Die Familie im Schnee, das erste Mal auf Skiern in Verbier vor zwei Monaten. Und schon stehen zwei grosse Schüsseln mit Gebeinen auf unserem Tisch. Dazu etwas Salat und Brot. Ihh, da ist ja noch der Kopf drin. Der Länge nach zersägt. Mitsamt den Zähnen. Gerade der Kopf ist sehr wichtig. Das Hirn ist begehrt aber vor allem ist die längliche Form der Beweis, dass es wirklich ein Kaninchen ist und nicht eine Katze. Weder reisst sich jemand ums Hirn und auch nicht um die Leber. So kann sich Sharyn diesen Leckerbissen selbst fischen. Es sind zwei oder drei Kaninchen und auch ich angle mir eine Leber. Aber nach meinem Geschmack hätte diese nicht zusammen mit dem Fleisch schmoren sollen. Ich halte mich besser ans übrige Nagezeug des Nagetiers. Ich liebe nämlich Fleisch mit Knochen. Man hat zwar fast das Gefühl, es handle sich hier um Knochen mit Fleisch. Aber schmecken tut's ausgezeichnet.

Kurz vor zwölf Uhr lädt uns Sharyn am Anfang der Guze Howard Strasse an der Balluta Bay aus. Drei Frauen haben noch ein Stück weit den gleichen Weg wie ich. Eine muss morgen um fünf Uhr schon zum Flughafen und sie werweisst, ob es sich noch lohnt, ins Bett zu gehen. Aber zu noch mehr Untaten scheint von den andern niemand mehr aufgelegt zu sein und so schleiche auch ich mich noch vor Mitternacht in Annes Haus.

Freitag, 23. April

Heute muss Anne nicht kochen. In Anbetracht dessen, dass ihr Aufenthalt sich dem Ende zuneigt, haben die Jungs beschlossen, unsere 'Host mother' zum Essen einzuladen. Sie haben damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Anne hat aufgestrahlt und gerade in einem griechischen Restaurant an der Spinola Bay in St.Julian's reserviert. Heute hat sie nun bei allen, die es wissen wollten damit geprahlt, sie gehe am Abend halt mit drei ganz jungen, gutaussehenden Herren aus. Von noch zwei weiteren Weibern, die dabei sind, hat sie sicher geschwiegen. Eigentlich fehlt Martina. Diese hat ein Date mit ihrem Lehrer. Anfangs Woche hat sie die Klasse gewechselt und kam heim mit einem Gruss an Anne von Herman. Anne konnte sich zwar an keinen Herman erinnern. Nicht schlimm, das sei sowieso ein blöder Kerl. Am Dienstag erzählte sie, ihr scheine, sie habe bei Herman ein Stein im Brett aber das sei ihr unangenehm. Am Donnerstag habe er ihr erklärt, dass er in sie verliebt sei und sie ist mit ihm ausgegangen. Die Jungs haben sie gesehen, wie sie zusammen mit Herman und seiner Tochter dazwischen im Restaurant gewesen sei. Heute abend hat sie für eine halbe Stunde im Garten ein paar Aufgaben gemacht und sich zum Nachtessen abgemeldet. Sie gehe mit Herman joggen.

Sie könne natürlich profitieren, mit einem Malti zusammenzusein. Sicher stellt sie sich vor, dass sie dann einen leichteren Weg hat, durch die Cambridge-Prüfung zu kommen. So kommt es, dass Martina fehlt.

Dafür hat sich ein neues Familienmitglied eingefunden, Andrea. Wie klein doch die Welt ist: Frank, einen Bekannten zu treffen, der zufällig auch zur selben Zeit an der selben Schule Englisch lernen will. Sie fühlte sich in ihrem Hotelzimmer etwas isoliert und Frank hat bei Anne ein gutes Wort eingelegt. Ausserdem gehen ja alle drei Jungs dieses Wochenende weg und neue Gäste kommen erst in einer Woche wieder. So hat heute Andrea das 'Hofzimmer' bezogen und kommt gerade in den Genuss eines gemütlichen Griechischen Abends.

Samstag, 24. April

Help your self heisst es heute beim Morgenessen. So früh mag niemand auf sein. Für meinen Gozo-Trip ist um 8 Uhr 15 Abfahrt. Dass die Gozo-Führung ein begehrter Ausflug ist, zeigt sich daran, dass gerade zwei Busse bereitgestellt werden und sich die Gruppe teilen muss. Und ich habe wieder Glück, in meinem Bus ist Nasy der Guide! Ich habe nämlich inzwischen von jemandem gehört, der auf einem Ausflug gar nicht alles verstanden hat, was die Reiseleiterin erklärt hat.

Die Reise geht der Küste entlang, diesmal bei Tag durch das Stinkgebiet der Openair-Kehrrichtverbrennung, vorbei an den Salinen, wo aus Meerwasser Salz gewonnen wird. Der Ort Bugibba sei eigentlich ein aus dem Boden gestampfter Hotel- und Ferienort für Touristen. Früher sei hier an dieser Seite der St.Paul's Bay nichts gewesen. Dafür sei jene kleine vorgelagerte Insel der Ort, wo Paulus auf seiner Romreise gestrandet sei und sich die Geschichte mit der Schlange zu getragen habe. Von hier aus windet sich die Strasse wieder einen Hügel hinauf nach Mellieha mit seinem Fort und riesigen Kirche. Die andere Seite hinunter zur Mellieha Bay und über den letzten Hügel hinunter nach Marfa zur Anlegestelle der Fähre, die uns nach Gozo bringen soll. Die Fahrt dauert etwa eine halbe Stunde. Langsam zieht die Insel Comino, welche nur von zwei Hotels besiedelt ist, an uns vorbei. Und sie gibt uns ihr Geheimnis preis: von hier aus sieht man ihre wunderschöne blaue Lagune herüber schimmern. Wie gesagt, ein Hotel und eine Bungalow-Anlage sind hier vorhanden. Aber auf der andern Seite der Insel werden noch andere Bewohner beherbergt. Nämlich alle Stammväter der gesamten Schweinebevölkerung Maltas. Weil irgend eine geheimnisvolle Krankheit die Schweine auf der Insel dezimiert hat, musste man fast wie eine neue Zucht aufbauen. Glücklicherweise die Sau, die auf Comino auf Besuch gehen darf!

Schon läuft unsere Fähre in Mgarr ein. Auf uns wartet ein neuer Bus. Wenn man nicht mit einer organisierten Reise Gozo erkunden will, kann man sich hier für einen Tag einen Taxi mieten. Kann man sich den eventuell etwas herunter gemarkteteten Preis noch durch drei, vier Nasen teilen, lohnt sich so ein Privat-Chauffeur alleweil.

Obwohl auch Malta im Moment 'grün' ist, hier auf Gozo ist offenkundig, dass landwirtschaftliche Erzeugnisse wohl hauptsächlich von hier stammen. Schliesslich hat es auf Gozo acht Quellen. Auf der grossen Insel hingegen nur deren zwei.

In Xewkija grüsst eine der grössten Kuppelkirchen Europas zum Bus herüber. 75 Meter hoch sei sie und erst 25 Jahre alt! Als ob es hier nicht schon allüberall genug Kirchen hätte. In Ggantija hätten wir Gelegenheit auf eigene Faust einen grossen Tempel zu besichtigen, aber wenn Nasy da nicht die Führung macht, zahle ich wegen einer Viertelstunde keinen Eintritt. Ich sammle dafür Fotos von Kakteen, Olivenbäumen und der neuen Kirche.

Die Zitadelle mit ihrer Kathedrale auf dem höchsten Punkt der Insel, wo man eine wunderbare Aussicht über Rabat und das ganze Eiland hat, ist unsere nächste Station. Victoria, eben auf dieser höchsten Stelle erbaut, ist allseitig umrahmt von diesen riesigen Fort- und Befestigungsmauern.

In Malta bestehen heute noch über 40 Kilometer dieser riesigen Bollwerksmauern. Da Malta über Jahrhunderte hinweg immer wieder von fremden Völkern und seefahrenden Piraten und Kriegsheeren heimgesucht wurde, welche sich über die Bevölkerung hermachte, um sie entweder untertan zu machen oder um ihre Einwohner zu entführen, um sie auf ihren Galeeren einzusetzen, musste sich dieses Volk auf diese Art gegen all diesen fremden Eindringlinge schützen. Wiederum lauschen wir gebannt Nasy's Ausführungen.

Als bald entführt uns der Bus wieder durch felsige Landschaften hinunter an die Gestade des Meeres. Hier scheint die Insel sogar auch jetzt im Frühling fast ausschliesslich aus Stein zu bestehen. Auch wenn man nicht Geologe ist, kann man hier die verschiedenen Felsarten überall erkennen. Unsere Füsse wandern über Gesteinsschichten, die ganz offensichtlich einmal Meeresboden waren. Die Felsen wimmeln von versteinerten Muscheln und Schnecken. Es ist allerdings ein ziemlich weiches Gestein, eben früher einmal Sand. Der vom Meer her mit Salz vermischte Niederschlag frisst sich nach und nach in die harte Schicht hinein und hinterlässt Löcher und Hohlräume. Peitschende Brandung bewirkt ein weiteres Verwittern der Klippen, so dass hier eine riesige

Natursteinbrücke entstanden ist. Das Azure Window. Ist der Name Blue Win von hier entlehnt? Zwar ist der Himmel im Moment etwas bedeckt, aber ich hoffe, meine Fotos können trotzdem ein bisschen von dem gewaltigen Eindruck dieser bizarren Klippenlandschaft einfangen. Ein riesiger Felsbrocken als selbständige kleine Insel liegt hier draussen im Meer. Auch von diesem Brocken weiss Nasy Interessantes zu berichten. Es würden dort nämlich Pflanzen wachsen, die nur auf jenem Felsen und sonst gar nirgends auf der Welt vorkommen. Es sei deshalb absolut verboten, diesen Felsen zu betreten.

Hinter dem obligaten Souvenir-Shop, welcher ja nirgends fehlen darf, wo Touris hinkommen, sieht man hinunter auf einen kleinen Binnensee, der umgeben ist von kleinen Bootshäusern. Dieser See ist gespiesen vom Meer her, aber hohe Klippen liegen trennend dazwischen. Einzig durch eine über hundert Meter lange Höhle findet der Wasseraustausch vom Meer her statt. Einmal habe sich ein Delphin durch diesen Tunnel hierher verirrt und dann den Ausgang nicht mehr gefunden. Nasy weiss zu allem irgend eine Geschichte und er erzählt glaubhaft, wie sich die Fischer bemüht haben, einen solch grossen Fisch mit verbundenen Augen mühsam im 'Rückwärtsschwimm' durch den hundertmeterlangen Tunnel zu manövrieren.

In Xlendi (man sagt Schlendi) gibt's heute Mittagessen. Obwohl wir mit zwei vollen Bussen ankommen, geht eigentlich der Service flott vonstatten. Es reicht sogar noch, auf der gegenüberliegenden Seite der Bucht die in den Fels hinein gehauenen Treppenstufen hinaufzurasen, um von dort einen besseren Überblick auf diese ruhige, weit ins Land hineinragende Bucht mit ihrem kristallklaren Wasser zu haben. Noch einmal hält der Bus unterwegs an und Nasy führt uns in ein Haus. Was denn, ein Museum oder was? Gozo Heritage. Verkaufsausstellung von Kunsthandwerk. Aber warum sollen wir nun hier warten? Endlich habe ich begriffen, es gibt hier eine Show. Nach etwa zehn Minuten sind auch wir an der Reihe, um durch die geheimnisvolle Tür gelassen zu werden. Aber auch der Raum dahinter ist geheimnisvoll. Fragmente oder Symbole aus neolithischen Tempeln, und von einer Stimme von Raum zu Raum begleitet, die erklärt, wie sich das Sein auf Gozo entwickelt hat seit Urzeiten der Einwohner, über Zeiten fremdbeherrschten Epochen bis in die heutige Zeit. Nach jedem Zeitalter welches abgeschlossen ist, verdunkelt sich der geheimnisvolle Raum wieder und der nächste erstrahlt aus der Finsternis und lädt uns ein, auf dieser 'Geisterbahn' weiterzugehen. Es hört nicht auf, geheimnisvoll zu sein und meine Euphorie und Einbildung betreffend meiner Englischkenntnisse bekommt einen argen Knacks. Ich verstehe wieder mal überhaupt nichts!

Am frühen Abend wieder in der Triq Guze Howard zurück, habe ich nun gerade schön Zeit, um nochmals ins Caprice zu gehen. Ich will mich nun doch dort anmelden für die Septemberferien mit Edith und Marlis. Der Patron, Herr Falzon offeriert mir ein Dreierzimmer für 10£m pro Person inklusive Halbpension. Das sind rund vierzig Franken. Es gibt zwar nicht Buffet wie in Mallorca, aber man kann doch aus drei Sachen auswählen. Mir macht die familiäre Atmosphäre in diesem Hotel jedenfalls einen guten Eindruck. Der Transfer vom und zum Flughafen wird übernommen und bezahlen kann ich dann am Schluss, sogar mit VISA. Wenn ich ihm dann von Zuhause mit einem Fax den Flug mitteilen kann, wird er mir das Arrangement bestätigen.

Sonntag, 25. April

Heute ist Dittli's Geburtstag. Aber auch Anne's. Sie ist bei ihrer Tochter eingeladen zur Grillparty und die Enkelkinder freuen sich schon gewaltig. Aber wird das Wetter heute halten? Ist es nicht fast zu kalt für ein Gartenfest? Da Tobias und Werner heute abfliegen, bleiben nur noch Andrea, Martina und ich zum Nachtessen und ich finde, dass Anne an ihrem Geburtstag ruhig den ganzen Tag frei haben dürfte und nicht im Laufe des Nachmittags heimkommen müsste, um zu kochen. Da Andrea heute mit andern von ihrer Klasse nach Gozo gefahren ist und Martina seit ihrem Jogging-Date nicht mehr gesehen wurde, entscheide ich in alleiniger Kompetenz, dass wir heute abend ausgehen. Falls jemand zum Nachtessen heimkommt, findet er einen Zettel auf dem Küchentisch, dass er mich um halb acht Uhr im Ta Kalino beim Dinner finden kann.

Und jetzt will ich mal in aller Ruhe nach Valletta. Immer wieder staune ich ob den alten Klapperbussen, die rochelnd und stinkend, aber spottbillig einen durch die ganze Insel kutschieren. Der Busbahnhof ist mir nun schon etwas vertraut. Aus dem Haupttor, welches durch die grosse Fortmauer nach Valletta hineinführt, kommt eben eine federngeschmückte Reitertruppe an mir vorbei. Richtig, heute feiern ja die Maltis irgend ein Fest der History oder einen Gedenktag an die grosse Belagerung oder was immer.

Den Reitern nachblickend entdecke ich, dass bis zu den Haltestellen in einer Nebenstrasse ein buntes Markttreiben herrscht. Ausser den üblichen Taiwan-Ständen findet man Vogelhändler (zwar keine jungen Katzen) und eine Menge Trödlerwaren oder vielleicht besser gesagt Flohmarktstände. Ich komme gar nicht bis zum Ende der Marktstände. Ein eifriges Zusammenräumen und Einpacken verleidet einem das Schlendern. Ich bin gerade mal wieder eine halbe Stunde zu spät gekommen. Den allsonntäglich stattfindenden Markt muss ich mir merken. Also nur bis um ein Uhr! So wende ich mich der Innenstadt zu. Die Hauptstrasse ist mit bunten Fahnen und Transparenten reich geschmückt und es herrscht eine Völkerwanderung wie am Morgenstraich. Gerade biegt eine Trachtengruppe singend um die Ecke. Habe ich nun eben auch gerade einen Festumzug verpasst? Während ich mich unters Volk mische merke ich aber, dass hier mal ein Volkstanz aufgeführt wird, und dort eine Gruppe irgend eine Darbietung zum Besten gibt. Verschiedene Trachten werden dem Publikum gezeigt, indem man einfach damit durch die Strassen flaniert und den vielen verschiedenen Fotoobjektiven zulächelt. Jetzt kommt eine Gruppe von gefiederten Gardisten trommelwirbelnd die Strasse herunter, führt im Kreis der Schaulustigen eine Art Wachablösung durch und der Ausrufer liest aus einer Pergamentrolle eine wichtige Litanei vor.

Und ich habe nun schon wieder fast meinen ganzen Film voll mit Trachtengruppen und Volkstanzenden Mädchen mit ihren Wasserkrügen auf Kopf oder Schultern. Also wende ich mich den ruhigeren Gässchen zu und entdecke Lower Barracca Gardens, ein kleines Pärklein zum Lustwandeln mit schöner Aussicht auf den grossen Hafen. Blickt man aber hinunter auf das Dach des Fischmarktes, welcher sich an den Fuss der Fortmauer drückt, kann einem ob dem Anblick des Unrats, leeren Flaschen und dergleichen schon ein bisschen die Galle hochkommen. Eigentlich hatte ich im Sinn, beim Besuch von Valletta ‚The Malta Experiences‘ zu sehen. Das sei eine Multi-Vision-Dia-Show über die vielfältige Geschichte Maltas. Weil man für sich die Sprache selber einstellen kann, hoffe ich wenigstens diesmal, etwas profitieren zu können. Bis zur nächsten Vorführung muss ich eine Stunde warten und genehmige mir im angegliederten Selbstbedienungs-Café sodann einen Capucino und den zweifarbigen Maltese Honey Ring. An der Kasse kann man noch so kleine Schnapsfläschchen mit Bajtra haben. Das ist gerade die ideale Menge um diesen Schnaps, der aus den Feigenkaktueen gemacht wird, zu probieren.

Also diese Multi-Vision muss ich dann meinen Frauen empfehlen. Es ist sehr interessant und erstaunlich, was dieses kleine Eiland schon alles gesehen und erlebt hat. Nun ist wohl endlich eine günstige Zeit, um einen Blick in die St. John's Kathedrale zu werfen. Vorhin war gerade Messe und in einer Stunde ist dann wieder geschlossen.

Auch dies wird im September ein Muss sein. Eine so reich geschmückte Kirche habe ich nun doch noch nie gesehen. Allein schon der Boden löst meine Bewunderung aus, lauter Marmorintarsien. Man darf nur nicht daran denken, dass es Grabplatten sind. Ich hoffe einfach, dass es eher Gedenktafeln sind, als dass darunter die Gebeine all dieser verstorbenen Bischöfe, Grossmeister und sonstigen hochwohlgeborener Herren ruhen. Nach einem Abstecher in Upper Barracca Gardens, wo ich die atemberaubende Aussicht auf den grossen Hafen im Panoramaformat meiner Kamera einzufangen versuche, reihe ich mich dann gegen Abend in die lange Warteschlange beim 62er Bus ein. Schön brav von den Engländern gelernt, wird in der Reihe hinten angeschlossen. Hier steht jeweils ein Billettverkäufer auf dem Gehsteig, damit man wenigstens hier nicht den Chauffeur belästigen muss. Wenn ein Bus voll ist, kann der nächste anschliessen. Ob sie einen Fahrplan einhalten, habe ich nicht herausgefunden. Jedenfalls in Richtung Sliema gibt es keine langen Wartezeiten.

Zuhause habe ich noch ein bisschen Zeit, in dem Buch zu lesen, welches mir Sharyn geliehen hat. Es lüftet die zehn Geheimnisse, welche einen zu Glückseligkeit im Überfluss führen. Es ist recht spannend geschrieben und ich verstehe den Text sehr gut. Ich gewahre, dass ich im Moment eben gerade dran bin, viele dieser Ratschläge in die Tat umzusetzen und ich muss zugeben, dass es etwas an sich hat. Eine positive Einstellung, den Moment im Jetzt bewusster zu erleben und nicht zu denken was gestern falsch war und morgen vielleicht schlecht sein könnte. Sich selber zu akzeptieren und mit sich zufrieden zu sein, ein Ziel vor Augen und Vertrauen zu haben, Vergebung zu üben und so weiter. Jedenfalls finde ich, dass ich den Moment wirklich sehr auskostete, mich freue über die vielen positiven Dinge, die ich allein schon diese Woche erlebt habe und es stimmt, ich fühle mich ausserordentlich glücklich. Keines der beiden Mädchen ist heimgekommen und Anne begegne ich, als ich kurz vor halb acht das Haus verlassen will. Sie kommt eben aus der Kirche heim und möchte nicht mitkommen, um auszugehen. Sie habe fast den ganzen Nachmittag essen müssen. Andrea hat am Morgen gemeint, man müsse nicht auf sie warten und so gehe ich nun allein auf die Suche nach diesem kleinen Malteser Beizlein, welches mir Anne empfohlen hat.

Ganz nach dem Motto mit sich zufrieden zu sein, auch wenn es für mich immer noch ein bisschen ein komisches Gefühl ist, allein zum Essen in ein Restaurant zu gehen, lasse ich mir das Nachtessen schmecken. Menüs mit Sternchen sind Malteser Spezialitäten. Eine frische Gemüsesuppe (gibt es zwar bei uns auch) schmeckt sehr gut und dann ein riesiger Meatball. Dieser ist zwar grösser, aber das muss ich ihr lassen: Anne's Meatballs are better. Da ich ja am Geniessen bin, bestelle ich mir zum Espresso noch einen Bajtra zum Probieren. Das Fläschchen von heute Mittag steht nämlich noch unversehrt daheim.

An einem Nachbartisch ein bisschen vor mir, hat sich in der Zwischenzeit ein Herr niedergelassen. Auch er sitzt allein an seinem Nachtessen. Zwar habe ich nicht das Gefühl, dass er mich beobachtet hat, aber nachdem ich bezahlt habe und im Begriff bin aufzustehen, wendet er sich, die letzte Gelegenheit benützend um und sagt etwas zu mir. Ich frage nochmals nach, aber der Lärm ringsum ist zu gross. Jetzt fragt er, ob ich deutsch spreche. Während ich meine Jacke von der Stuhllehne nehme und mich zu ihm hinüber wende, gebe ich es zögern zu. Um zu behaupten, ich spreche Englisch, bin ich jetzt doch noch etwas zu wenig frech. Woher ich denn komme. Aus der Schweiz? Er sei zwar Engländer, wohne aber auch in der Schweiz. Und was er zuerst gesagt hat, finde ich jetzt auch nicht mehr heraus, denn er fragt, ob ich nicht noch einen Kaffee trinken wolle. Ja, also gut, warum nicht. Dazu jedoch frech genug, setze ich mich an seinen Tisch. Es ist erst neun Uhr. Eigentlich sei ich hier in einem Englischkurs und wenn er Engländer sei, soll er doch bitte mit mir Englisch sprechen und mir meine Fehler korrigieren. Sein Englisch verstehe ich auch recht gut und bald ertappe ich mich dabei, wie ich ihm wieder vertrauensselig eine Menge über mich erzähle. Wie ich dazu kam diese Schule zu buchen, über die Schule und meine Arbeit. Dass ich ein Zeichnungsbüro habe, macht ihm ziemlich Eindruck. Von sich zu erzählen, kommt er eigentlich gar nicht recht dazu. Seinen Namen hat er zwar gesagt, aber den habe ich doch schon wieder vergessen. Er hatte in letzter Zeit einfach zuviel ,um die Ohren' darum sei er für ein verlängertes Wochenende geflohen. Eine last Minute Reise. Morgen fliege er wieder zurück. Schon hat dieser ,Kaffeklatsch' eine Stunde gedauert. Jetzt ist aber Zeit zu gehen. Ich wünsche ihm bei der Heimkehr nicht allzuviel trouble und rate ihm: Don't worry be happy.

Klar, dass ich nach zwei Kaffees noch nicht schlafen kann und ich vertiefe mich nochmals in Sharyns Buch.

Montag, 26. April

Letzte Woche bin ich schon ein, zweimal in der Mittagspause zusammen mit Linda und ihrer Freundin über den Hügel an die Meerseite gepilgert, um ein Kinnie zu trinken. Das erste Mal, als wir auf Heidi warteten, kamen wir überein, dass Linda ihr nicht sagen sollte, dass ich aus der Schweiz sei, da wir ja zusammen Englisch gesprochen haben. Und es klappte, Heidi machte auch mit. Sie fragte zwar nie. Heute kommt an Heidi's Stelle eine andere Kollegin mit. Diese stammt aus Waldshut. Es ist auch schon das zweite Mal, dass sie mit zum Mittagsumtrunk kommt und wir unterhalten uns alle drei auf Englisch. Wieder mal fällt mir ein

Wort nicht ein und ich probiere es an allen Haaren herbeizuzaubern. Zwar nicht das gesuchte Wort, dafür ein ‚Gopfridschutz‘ kommt raus. Verblüfft schaut sie mich an und fragt woher ich denn komme, dass ich Gopfridschutz sage. Nun lüften wir unser kleines Geheimnis der Verschwörung Heidi gegenüber. Heute habe auch ich das erste Mal frei am Nachmittag, aber da Montag ist und die Schule wegen den Tests eine Stunde später begann, ist jetzt schon bald zu spät, um etwas zu unternehmen. So begleite ich Linda auf ihrem Heimweg und realisiere, dass sie gar nicht weit von mir weg wohnt. Ich komme ins Schwärmen wegen Anne's schönem Malteser Haus. Sie muss unbedingt mitkommen und selber sehen. Anne ist daheim und sie ermuntert uns, nur auch einen Blick in die Zimmer von Werner und Tobias, die ja jetzt leer sind, zu werfen. Das habe ich mir bis jetzt nicht erlaubt. Dieses Zimmer und auch dasjenige von Martina haben jedes eine eigene Dusche und WC. Wenn man den ersten Stock über die grosse, gediegene Marmortreppe erreicht hat, geht's weiter durch eine super enge, weiss gestrichene Wendeltreppe. Durch dieses Treppenhaus kommt man auch hinauf aufs Dach. Auch den Brunnen unten in dem kleinen Innenhof muss ich ihr zeigen. Es ist ein richtiger Sodbrunnen, aus dem man das gesammelte Regenwasser vom Dach heraufziehen kann um den Garten zu spritzen.

Montag ist's und deswegen ist auch wieder eine Einladung an alle Studenten zum Willkommensdrink im Preluna ergangen und Andrea möchte gern hin, aber nicht allein. Martina ist immer noch nicht daheim, also opfere ich mich halt. Das Cüpli würde ja noch gehen, aber der Disco-Sound setzt meinen Ohren ja schon zu. Von wegen jung bleiben hin oder her. Es hat zwar noch ältere Esel als ich hier und der muss sogar noch zeigen, dass er auch den Jungen beim Tanzen Konkurrenz machen kann. Hoffentlich macht der nicht noch eine Herzbaracke. Auch Jérôme trifft man hier an. Abends ist er fit und morgens kommt er nicht aus der Klappe. Er schwänzt mehr als 50 %. Aber ihm kann's ja gleich sein. Papa zahlt seinen mehrmonatigen Aufenthalt. Der sei ja sowieso froh, wenn er mit seiner Freundin etwas Ruhe habe. Glücklicherweise erscheinen bald Bekannte von Andrea auf der Bild- und Tanzfläche und so kann ich mich mit gutem Gewissen wieder absetzen. Nur eine knappe Stunde, aber mir läuten die Ohren.

Dienstag, 27. April

Heute ist um halb eins Feierabend und das ideale Wetter, um Badebuchten auszukundschaften. Der Bus 652 bringt mich zur Golden Bay. Alle denken, ich gehe an diesen schönen Sandstrand. Aber mir ist noch viel zu kalt, obwohl verschiedene Sonnenanbeter diesen gelben Sand hier schon recht zu geniessen wissen. Ein Salätchen zum Mittagessen würde mich schon eher reizen. Aber in der Snackbar halte ich vergeblich Ausschau nach irgendwas in dieser Richtung. Dann also halt nicht und ich suche den Einstieg zum Weg, der den Klippen entlang Richtung Norden führt. Ausser einem Riesen-Hotelkomplex über den Klippen am Strand besteht Ghajn Tuffieha aus ein paar Häusern, hinter denen sich eine weite karge Landschaft ausbreitet.

Trotz aller Steine oder vielleicht deswegen, kann ich mich an den wunderschönen Büschen von Löwenmäulchen und Orchideen ergötzen. Sie sehen aus wie unser Knabenkraut in den Bergen. Eine ganz kleine Lilie möchte ich fotografieren, aber dazu eignet sich meine Kamera nicht. Die Blume sieht in der Form aus wie eine Schwertlilie, sie ist aber nur so gross wie ein Gänseblümchen. Ich genieße das hehre Gefühl, hoch oben auf den Klippen zu stehen, vom Meerwind gestreichelt zu werden und einfach das Sein auszukosten. Ich habe letzten Samstag Anne gefragt, ob es gefährlich sei, als Frau allein so unterwegs zu sein. Sie hat mich aber beruhigt. Angst müsse man nicht haben, es könnte vielleicht höchstens einmal ein Exhibitionist probieren, mich zu erschrecken. Ich hoffe jedenfalls, dass nicht gerade jetzt Einer unterwegs ist und bin eigentlich ganz ruhig. Anhand meiner Karte ist auch der Weg gut zu finden. Auf der Anhöhe über der Golden Bay befindet sich ein Reitstall, deshalb sind auch viele Pferdespuren im Staub zu entdecken. Aber auch Zeugnis einer regen Vogeljäger-Leidenschaft. Die vielen Unterstände und Verstecke, aus Steinen zusammengetragen, manchmal mit einem Wellblech als Dach und einem ausgedienten Autositz zur Bequemlichkeit beim langen Warten ausgerüstet. Leere Patronenhülsen zeugen jedenfalls nicht davon, dass das Jagdverbot eingehalten wird. Plötzlich gewahre ich hinter einer Mauer einen dunkeln Wuschelkopf. Jetzt schlägt mein Herz ehrlich gesagt doch etwas schneller. Aber weit hin-

ten habe ich eine Gruppe Reiter gesehen. Es wird wohl nichts passieren. Ich muss an der Mauer vorbei und von der andern Seite sehe ich seine Flinte an die Steine gelehnt und eine ganze Reihe von Patronen in einem Gurt. Nun wird der Weg beidseitig von Mäuerchen aus zusammengetragenen Steinen gesäumt. Hier will ich nun warten, bis die Reiter mich eingeholt haben um ein Bild zu machen mit den Klippen und dem Meer im Hintergrund. Schussbereit warte ich mit meinem Fotoapparat, aber kurz bevor sich die Gruppe an der Stelle befindet, wo ich abdrücken will, macht der vorderste Hengst Kapriolen und wendet. Der Reiter hat echt Mühe ihn zu halten. Ganz offensichtlich hat er sich wegen mir erschreckt. Das ist mir natürlich peinlich und ich probiere dem Pferd beruhigend zu sagen, dass es wegen mir keine Angst zu haben brauche. Misstrauisch zwar, aber nun doch dem Zügel gehorchend trippelt es an mir vorbei. Er sei es nicht gewohnt zuvorderst zu gehen. Scheinbar kann sich ein Pferd wegen etwas erschrecken, das ihm fremd ist, allein weil etwas das letzte mal, als es vorbeikam noch nicht da war. Mimosen sind diese Pferde! Es gebe ein Sprichwort: Be careful for horses and women.

Bald taucht Popeye Village mit seiner Kirche auf. Den Popeye-Film habe ich nicht gesehen. Hier soll er gedreht worden sein. Dazu ist eigens ein Kulissendorf aufgebaut worden und dieses kann jetzt als Touristenattraktion bestaunt werden. Ich bin also gespannt, was es hier zu sehen gibt. Also wegen diesem Haus und der Kirche müsste ich nicht extra herkommen. Bis mein Blick über die Klippe hinunter in die Bucht reicht. Aha – das ist natürlich ein ganz anderes Bild. Ein ganzes Dörfchen aus uralt aussehenden Holzhäuschen eben wie aus einem Comicfilm, klebt am Hang, wo es hinunter geht in die Anchor Bay mit ihrem klaren, sauberen Wasser. In einer halben Stunde ist Feierabend und um die Häuser aus der Nähe anzusehen, brauche ich keine 12 Franken zu zahlen. Dafür ist nun endlich ein Kinnie fällig, welches hinuntergestürzt wird, weil gerade ein Bus kommt, welcher mich mit in die Mellieha Bay mitnimmt. Mellieha Bay ist auch ein schöner und für Maltesische Begriffe weiter Sandstrand. Es war heute ein recht warmer Tag und die Strandbars hatten sicher schon recht zu tun. Aber wie wird das wohl im Sommer sein? Eigentlich spielt es ja gar keine Rolle, welchen Bus ich nehme. Alle Wege führen nach Rom oder besser alle Busse fahren nach Valletta. Ich nehme den 44er. Der fährt über Mosta, dort wo diese riesige Kuppelkirche steht. Riesig ist es jedenfalls in dieser Kirche. So gross, dass ich mich lieber ein bisschen dem Rand nach halte. Im grossen Mittelraum fühlt man sich schon etwas verloren. In der Sakristei könnte man ein Wunder besichtigen. Eine Bombe! Eine Bombe aus dem letzten Weltkrieg. Sie habe während des Gottesdienstes das Dach durchschlagen und sei nicht explodiert. Niemand der 300 Kirchenbesucher sei zu Schaden gekommen.

Auch von hier gibt es wieder Direktbusse nach Sliema. Man muss nicht in Valletta umsteigen, dafür kosten sie 30 cts, anstatt 2x11. Und wieder ergatterte ich mir den Sperrsitz mit der besten Aussicht ganz vorn beim Chauffeur

Mittwoch, 28. April

Nach Mdina muss ich heute noch einmal. Nasy hatte ja nichts übrig, um Kirchen von inwendig zu sehen. Aber das kann man ja wirklich allein. Allein schon das Gefühl auszukosten, durch die engen Gässchen zu schlendern. Ausserdem wurde mir ans Herz gelegt, im Café Fontanella einen Schokoladekuchen zu essen. Das sei zwar süss, aber ein Muss. Auch hier kann man eine Multimedia Show reinziehen, die Mdina Experiences. Nach zweimaligem Versuch gebe ich aber das Vorhaben auf. Für mich allein wollen sie das Spektakel glaub nicht aufführen. Also auf zur Kathedrale von St. Peter und Paul. Auch hier besteht der ganze Boden der Kathedrale aus bunten Marmorintarsien. Hier ist es aber wirklich offensichtlich, dass es sich um Grabplatten handelt. Von hochwohlgeborenen Doktoren und bestimmt noch Päpsten. Auf jeder Platte fällt mir ein Hut auf. Keine Platte ohne Hut. Ist damit wohl der Doktorhut gemeint, oder wohl eher noch der Pfaffenhut, den die seligen Gebeine, einst hier auf Erden wandelnd, tragen durften?

Durch die engen Gässlein gelange ich dann auch prompt zum Fontanella. Wenn man eine malerische Gartenwirtschaft durchschreitet, kommt man über eine kleine Treppe direkt auf die Fortmauer, auch ausgerüstet mit kleinen Bistrotischen. Ein freies

Plätzchen hat dort auf mich gewartet und ich genieße den herrlichen Ausblick über die ganze Insel. In der Ferne breitet sich die ganze Nordostinsel aus, dort wo sie am meisten überbaut ist. Die Flugzeuge kann man von hier aus bei ihrem Landeanflug verfolgen, bis sie aufsetzen und dazu genüsslich den legendären Schokoladekuchen verzehren.

Donnerstag, 29. April

Heute ist der zweitletzte Schultag und man darf sich sein Zertifikat holen! Ehrfürchtig kann man darin lesen, dass Ms Rita Graber Biel am Englischkurs zu 30/20/20 Lektionen pro Woche erfolgreich teilgenommen hat. Erfolgreich teilgenommen.... Ah ba!

Am Nachmittag fahre ich hinaus nach Tarxien. Das ist dort, wo mir gestern von Mdina aus gesehen, die Schachbrettstrassen aufgefallen sind. Dort befindet sich laut Baedeker die besterhaltene Tempelanlage Maltas aus der neolithischen Zeit. Aber komisch, der Zauber und die Faszination fehlt, wenn kein Nasy da ist, der sogar Steine zum Leben erwecken kann. So kommt es, dass ich bald wieder im Bus sitze, der mich nach Valletta bringt. Jedenfalls war ich der Meinung, dass alle Busse nach Valletta fahren. Alle, ausser dieser hier. An einem grossen Kreisel scheint Endstation zu sein, denn alle Leute steigen hier aus. Denn halt, sehe ich mal, wo ich hier bin. Ich stehe vor dem Portal eines riesigen Krankenhauses und alle Leute sind hier ausgestiegen, um Besuche zu machen, und inzwischen fährt der Bus wieder weiter. Vielleicht kann ich ja von hier aus zu Fuss gehen, deshalb wende ich mich frech an eine Angestellte im Büro einer Garage, ob sie mir auf der Karte zeigen könne, wo ich da bin. Das scheint mir zu kompliziert, lieber steige ich, zwar beschämt wieder in den nächsten Bus und löse halt nochmals ein Billet für 11 cts.

Heute hat Linda erzählt, dass sie gestern im Kino war, um Shakespeare in love zu sehen. „Und, hast Du was verstanden?“ habe ich sie gefragt. Im grossen und ganzen sei sie drausgekommen. Dies ist der Grund, weshalb ich den Weg nach St. Julian's unter die Füsse nehme, damit ich auf die halb sechs Vorführung komme. Zum Nachtessen habe ich mich abgemeldet. Nach den Beschreibungen finde ich bald den Ort, wo die Kinos seien. Was immer man sich unter den ‚Kinos‘ vorstellen sollte, ich staune jedenfalls. Diese bestehen nämlich nur aus zwei grossen sich vis-à-vis stehenden Häusern. Aussen sind Alle Filmtitel angeschrieben, welche in den internen etwa 20 Kinos laufen. Natürlich bin ich wieder fast eine halbe Stunde zu früh, aber ein Kaffee wäre nach meiner Odyssee nicht schlecht. Weiss der Kuckuck wieviele Kino in einem Haus, aber einen Kaffee sollte ich mir aus dem Automaten holen im Kartonbecher! Lieber döse ich im bequemen Kinossessel noch etwas vor mich hin, während sich bis zum Beginn der Vorstellung noch drei weitere Personen in diesen Raum verirren.

Linda hat gesagt, im grossen und ganzen habe sie's verstanden. Ja, ja, die Handlung im grossen und ganzen verstehe ich zwar schon auch, aber was gequatscht wird, ist halt einfach Bahnhof. Resigniert verlasse ich das Kino mit der Absicht, mir nun halt gerade zleid ein gutes Nachtessen zu Gemüte zu führen, um meinen Frust wieder etwas abzubauen. Im AXIS ist noch Ruhe, es ist für die Disco noch zu früh und vis-à-vis im Restaurant sieht es auch nicht so gemütlich aus. Vorhin bin ich an einer ansprechenderen Lokalität vorbeigekommen. Ich gehe zurück und wer kommt mir entgegen? Linda! Sie kommt auch aus dem Kino und schnell ist abgemacht, dass wir zusammen was essen gehen. Unten an der Spinola Bay, dort wo wir am Freitag beim Griechen gegessen haben, kennt sie ein italienisches Restaurant. Im ersten Stock mit Aussicht über die Bucht, wo sich die Lichter im Wasser spiegeln, werden wir vom Kellner plaziert.

Aber heute Abend sprechen wir deutsch. Sonst kommt man ja mit quatschen nirgends hin. So geht dieser Abend beim Geniessen einer feinen Pizza, begleitet von einem Glas Rotwein und einem gemütlichen Schwatz im Flug vorbei und der Frust vom Film ist vergessen.

Freitag, 30. April

Letzte Grammatikstunde. Uff, wir haben's überstanden! In der Pause muss ich jetzt nochmals nachfragen, ob Marc meinen Rückflug bestätigen konnte. Gestern war die Liste noch nicht im Computer. Nach dem zweiten Anlauf, klappt es heute. (hoffentlich). Dafür erhalte ich den Avis, dass ich morgen um zehn nach eins abgeholt werde für zum Flughafen. Schon bald ist wieder allgemeine Abschiedsstimmung.

Zu grossen Untaten bin ich heute eigentlich nicht aufgelegt. Die Unterwassersafari habe ich zwar noch nicht gemacht und sonst auch gäbe es wahrscheinlich noch vieles zu sehen. Mit einem Buch aus Annes Bibliothek bin ich am Nachmittag auf dem Dach anzutreffen. Es ist noch immer sehr angenehm in der Temperatur. Eigentlich sollte ich schon bald ans Packen denken. Apropos Packen, ich habe ja noch nirgends einen Riemen auftreiben können, um meinen Koffer zusammenzubinden. Ich will nicht, dass er wieder platzt. Also gehe ich noch ein letztes mal auf die Suche. In einem Allerleiwarenladen finde ich für 40 cts ein Seil. Das wird seinen Dienst auch erfüllen. Für Anne kann ich gerade auch ihr Bügeleisen aus der Reparatur mit heimbringen und als Abschied decke ich mich im Supermarkt nochmals mit einer Flasche Rosé und einer Eistorte ein. Je eine Flasche Weissen und Roten kommt ins Gepäck. Anne hat versprochen, dass sie heute Meatballs an Tomatensauce und Spaghetti machen wird.

Samstag, 1. Mai

Weil heute Feiertag ist, gibt es auch keine Einkaufsmöglichkeiten mehr. Gepackt und das Bündel geschnürt ist bald und so setze ich mich anschliessend in den Garten, um meine Tagebuchnotizen zu ergänzen. Sitzend unter dem Zitronenbaum mit seinen reifen Früchten und gleichzeitig noch blühend, verfolge ich das Schattenspiel der Blätter an der Wand. Jetzt steht die Sonne in einem Winkel, dass sie den Schatten der Blätter am Zitronenbaum wie einen Rahmen um die kleine Madonna an der Mauer wirft. Gute Gelegenheit, um den Film zu füllen. Auch nochmals einen Blick vom Dach hinunter auf den Garten. Die Bougainvillea hat in den letzten Tagen ihre lila Blätter immer mehr entwickelt. Sie beginnen überall in den Gärten ihre Vorherrschaft anzutreten. Dafür sind nun die Mimosen endgültig vorbei.

Es ist ruhig im Haus. Andrea ist auf einem Ausflug und Anne arbeitet bis halb eins im Laden ihres Sohnes. Plötzlich geht im zweiten Stock ein Fenster auf und Martina streckt ihren Kopf heraus. „So bekommt man dich auch wieder mal zu Gesicht?“ Seit sie mit Herman joggen gegangen ist, habe ich sie nur zweimal in der Schule kurz gesehen. Neben ihr am Fenster erscheint ein Männerkopf. „Ich packe mit Herman nur noch meine Sachen zusammen. Ich ziehe ins Caprice um.“ Diese Auflage hat sie von Anne in ihrer ersten Woche erhalten, als sie eine Affäre mit einem andern ‚Herman‘ hatte. Scheins hat sie dort einen Typ angeschleppt, der einfach bei ihr oben übernachtete. Anne musste auf die Hinterbeine stehen und hat das Treiben abgestoppt. In der zweiten Woche war das Techtelmechtel schon vorbei und sie ganz brav und anständig immer daheim, bis Herman auf der Bildfläche erschien.....

So gegen halb eins kommen beide herunter. Sie stellt mir ‚ihren‘ Herman vor und verspricht, nächste Woche mal bei Anne vorbeizukommen, vielleicht mit einem Blumenstrauss. Ich muntere sie jedenfalls dazu auf, denn es sei schon nicht so fein gewesen, einfach ohne Nachricht eine Woche wegzubleiben. Aber das schert sie glaub nicht. In der Zwischenzeit pflückt sich Herman ungeniert die schönste Zitrone vom Baum und wäscht sie in der Küche noch gründlich ab.

Mir stellt es wieder fast den Atem ab. Sowas von Frechheit. Hoffentlich kommt Anne noch heim, bevor ich abgeholt werde. Das muss ich unbedingt ‚täfele‘. Ich bin ja fürchterlich. Es lässt mir keine Ruhe. Eine leere Seite aus meinem Notizheft lässt Anne die Schandtat wissen. Das mit dem versprochenen Blumenstrauss auch gerade. Da läutet auch schon mein Taxi. Ich kann nur noch schnell ein Good bye hinkritzeln und den Koffer in das mitten auf der Strasse stehende Auto verfrachten.

Bis zum Abflug habe ich meine Ruhe wieder etwas gefunden und ich kann dank Fensterplatz den Heimflug geniessen. Ein leichtes Bedauern über die zu Ende gehende Ferienzeit. Aber im ganzen gesehen, eine wunderbare Zeit. Ich habe mich so glücklich ge-

fühlt und das Erlebnis mich selber zu sein, bewusst auskosten. Der Flugzeug zieht eine weite Schlaufe über die Marsaxlokk Bay, dann über die Dingli Cliffs, wie um meine Wanderung vom ersten Samstag nochmals kurz Revue passieren zu lassen. Bis die Schlaufe fertig geflogen ist, ist auch schon die Insel entschunden und das weite Meer breitet sich aus. Schon bald meldet der Kapitän den Überflug über Rom und wir fliegen der Küste entlang. Die Sonne neigt sich langsam dem Horizont entgegen und es scheint, als ob sie ihren goldglänzenden Inhalt ins Meer ergiessen würde. Es nimmt ihre gleissende Farbe auf und liegt bald wie ein riesiger Spiegel aus Quecksilber da. Bizarr erhebt sich die dunkle Gestalt der Insel Elba aus der glänzenden Fläche. Drei Schiffe sind im Canale di Piombino unterwegs und kratzen mit ihrem Kielwasser drei bis in den Himmel sichtbare V's in die glatte Oberfläche. Der Horizont verliert sich im leichten Dunst, welcher sich mit der Farbe des Abendhimmels vermischt, so dass kein Übergang auszumachen ist. Erde und Himmel sind eins geworden. Es kommt mir auch gerade so vor wie ein Blick ins Paradies. Weiter nördlich beginnen sich wieder Kumuluswolken aufzubauen. Schon bald erkennt man beim genaueren Hinsehen die schneebedeckten Spitzen der Alpen aus den Wolkenfeldern herausragen. Das stumpfe Abendlicht lässt die Täler und aperen Berghänge wie eine runzlige Elefantenhaut erscheinen. Dafür leuchten in der Ferne gleissende Gletscher und Schneefelder goldrosa zwischen mächtigen Blumenkohlwolken herüber. Und wieder das Goms, die Talsohle noch immer schneebedeckt und die Lawinenkegel noch eine Spur schwärzer und garstiger anzusehen. Schon sinke ich wieder der Heimat zu. Die gelben Rapsfelder grüssen zuerst. Oh Baselbiet, wie bist du grün geworden in der Zwischenzeit! Fremde Länder gut und recht, aber heimkommen ist halt auch ganz wunderschön. Und ich werde erwartet! Margrit steht doch dort hinter der Scheibe – und Nadine - und Patrick! Welche Überraschung. Ein solcher Empfang tröstet schnell über empfundene Wehmut wegen der zu Ende gegangenen Ferienzeit hinweg. Ausserdem habe ich den Flug für September ja schon gebucht und das Hotel werde ich mir schon morgen bestätigen lassen, wenn ich John Falzon die Flugnummer per Fax mitteilen kann.

